

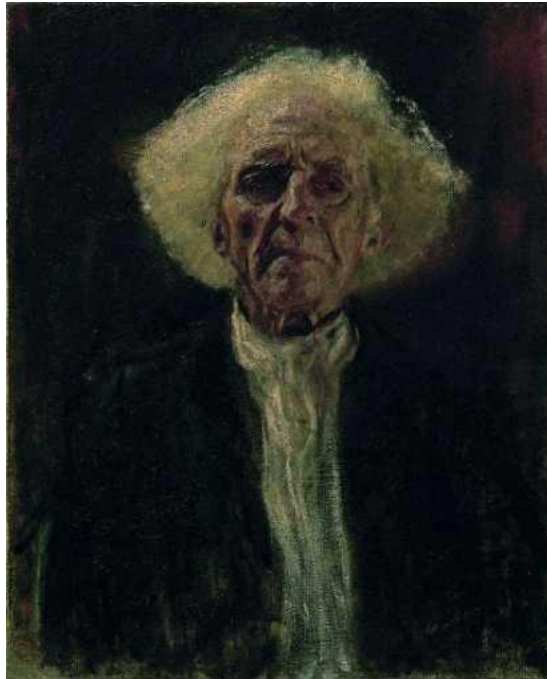
DOSSIER

zu

**Gustav Klimt**

*Der Blinde*, ca. 1896

Leopold Museum Privatstiftung LM Inv. Nr. 4144



verfasst von

**Dr. Sonja Niederacher**

31. Jänner 2018

(mit Ergänzungen vom 19. Oktober 2018)

## Inhalt

Einleitung .....	4
Zum Bild.....	6
Verwirrung um die Signatur .....	7
Zur Provenienz von <i>Der Blinde</i> .....	11
Dorotheum 1917.....	11
Irene Hellmann geb. Redlich.....	12
Sezession Klimt Gedächtnisausstellung 1928 .....	17
Antiquariat Dr. I. Schwarz 1932.....	17
Andere Kunstwerke im Eigentum von Irene Hellmann .....	20
Die Familie Hellmann während der NS-Zeit.....	25
„Arisierung“ des Ferienhauses in Altaussee.....	28
Ausfuhransuchen von Paul Hellmann 1938 .....	30
Ausstellung des Vereins der Wiener Museumsfreunde 1935.....	32
Auktion, Christie’s New York 1981.....	36
Eine nicht registrierte Ausfuhr .....	37
Rudolf Leopold.....	39
Zusammenfassung .....	40
Rückseitenautopsie .....	41

**Gustav Klimt**

*Der Blinde*, um 1896

Öl auf Leinwand

66 x 53 cm

LM Inv. Nr. 4144

NOVOTNY/DOBAI 70; WEIDINGER/SEISER/WINKLER: 99; NATTER 87

Provenienzangaben laut Werkverzeichnis NOVOTNY/DOBAI<sup>1</sup>:

Nr. 70: Studienkopf eines Blinden

Besitzer unbekannt

Provenienzangaben laut Werkverzeichnis WEIDINGER/SEISER/WINKLER<sup>2</sup>:

Nr. 99 Der Blinde

Provenienz: Rudolf Leopold

Auktionen: Dorotheum Wien, 272. Kunstauktion, 1917, Nr. 1250, Abb. Tafel 39.

Provenienzangaben laut Werkverzeichnis Tobias G. NATTER:

Nr. 87 Der Blinde

PROVENIENZ: Versteigerung Wien (Dorotheum, Kunstauktion Nr. 272, 1917, Los Nr. 1250, Abb. Tafel 39); Versteigerung London (Christie's, 19. Mai 1981, Los Nr. 261); Wien, Rudolf Leopold; Wien, Leopold Museum.

[Richtig ist Versteigerung New York statt London]

---

<sup>1</sup> Fritz NOVOTNY/Johannes DOBAI: Gustav Klimt, Salzburg 1967.

<sup>2</sup> Alfred WEIDINGER, Michaela SEISER und Eva WINKLER: Kommentiertes Gesamtverzeichnis des malerischen Werkes. In: Alfred Weidinger (Hg.): Gustav Klimt, München u.a. 2007.

Provenienzzangaben laut Bestandskatalog Leopold Museum<sup>3</sup> G 4:

„1917 Auktion, Wien (Dorotheum, Kunstauktion Nr. 272, Los Nr. 1250);  
Irene und Paul Hellmann, Wien;  
1981 Auktion, New York (Christie’s, German Expressionist Paintings, Drawings  
and Sculpture, 19.05.1981, Los Nr. 261);  
Rudolf Leopold, Wien;  
1994 Leopold Museum-Privatstiftung, Wien.“

Rückseitenangaben laut Bestandskatalog Leopold Museum:

„Vorderseite: nicht beschriftet  
Rückseite: Keilrahmen oben: Etikett: „YAMATO TRANSPORT CO., LTD.  
FINE ART DIVISION“; Keilrahmen Mitte: Etikett zur Gustav Klimt-Ausstellung  
im [sic] Musées Royaux des Beaux-Arts – Bruxelles.“ (Diese Ausstellung fand  
1987 statt)

## Einleitung

*Der Blinde* ist eines von sieben Ölgemälden Gustav Klimts, die sich im Bestand der Leopold Museum Privatstiftung befinden. Dementsprechend von großem Interesse ist die Herkunft dieses Bildes. Obwohl Gustav Klimts Ölbilder im Allgemeinen besser dokumentiert und identifizierbar sind als seine Zeichnungen, gibt es auch hier Lücken in der Provenienz. In diesem Fall umfasst die Lücke eine Zeitspanne von beinahe 50 Jahren – von 1932 bis 1981.

Für die Zeit vor 1932 ist mit Irene Hellmann eine Eigentümerin nachzuweisen, die während des Nationalsozialismus als Jüdin verfolgt und ermordet wurde. Ihr Enkel, Paul Hellmann, der in den Niederlanden lebt, entdeckte vor ein paar Jahren zufällig in einem

---

<sup>3</sup> Tobias G. Natter und Elisabeth Leopold (Hg.): Gustav Klimt. Die Sammlung im Leopold Museum, Wien 2013.

Antiquariat Briefe, Fotos und andere Unterlagen seiner Familie. Darunter befand sich ein Notariatsakt, den seine Großeltern 1926 errichtet hatten. Darin enthalten ist das Bild *Der Blinde* von Gustav Klimt, es hatte seinen Großeltern gehört. Auf Grundlage seines Aktenfundes schrieb Paul Hellmann ein Buch über seine Großmutter, das 2015 erschien.<sup>4</sup> Aufgrund dessen und Dank der Hinweise von Sophie Lillie, an die sich Paul Hellmann gewandt hatte, konnte die Gemeinsame Provenienzforschung Paul Hellmann finden und ihn kontaktieren. Herr Hellmann erläuterte in einem Schreiben gegenüber der Autorin, dass in seinen Dokumenten das Bild nur bis zum Jahr 1926 nachzuverfolgen wäre.<sup>5</sup>

Es ist gar nicht zu verifizieren, dass sich das Bild 1938 noch im Eigentum Irene Hellmanns befand, weil es 1932 auf einer Auktion ausgerufen wurde. Dennoch soll die Möglichkeit, dass das Bild bei Irene Hellmann verblieben sein könnte, nicht von vorneherein ausgeschlossen werden, weshalb im vorliegenden Dossier die Wege Irene Hellmanns und ihrer Familie bis in die ab 1938 erzwungene Emigration nachgezeichnet werden. Dieser Teil der Darstellung fokussiert auf die materiellen Besitztümer der Familie Hellmann. Irene Hellmann besaß ein Ferienhaus in Altaussee, das „arisiert“ wurde. Diesbezüglich konnte die Autorin auf die nur zum Teil publizierten Arbeiten des Regionalhistorikers Martin Th. Pollner zurückgreifen, der freigiebig Einblick in seine Forschungen gewährte. Die Galerie St. Etienne, New York besitzt mit *Insel im Attersee* ein Klimtbild, das ebenso wie *Der Blinde* Irene Hellmann gehört hatte. Jane Kallir trug wesentlich zur Klärung dieser Provenienz bei. Weiteren Bildern aus der Sammlung Hellmann wurde mit Hilfe von Cornelia Cabuk (Belvedere) nachgespürt. Franz Eder von der Galerie Welz in Salzburg sowie der Restaurator Manfred Siems waren bezüglich der Signatur des Bildes eine große Hilfe. Erwähnt sei außerdem Lena Scholz, die ein deutsches Exzerpt des nur auf Niederländisch vorliegenden Buches von Paul Hellmann verfasste. Ruth Pleyer und Robert Holzbauer steuerten ebenfalls wertvolle Hinweise bei. In den verschiedenen Institutionen haben sich namentlich Susanne Hehenberger (KHM), Bettina Bosin (Belvedere), Lisa Frank (Kommission für Provenienzforschung), Rosa Pum-Maderthaner (BDA), Paul Rachler (Archiv Künstlerhaus), Katja Zirnsack

---

<sup>4</sup> Paul Hellmann: Irene, mijn grootmoeder. De neergang van een Weens-joodse familie, Amsterdam/Antwerpen 2015.

<sup>5</sup> Email Paul Hellmann an SN, 14.Juli 2016.

(Dorotheum), Monica Dugot und Grazia de Colle (beide Christie's) des Themas angenommen und die Suche nach der Provenienz des *Blinden* unterstützt. Hervorgehoben sei die Unterstützung von Sophie Lillie, die sich bereits intensiv mit der Geschichte des Bildes beschäftigt hatte und ihre Erkenntnisse großzügig teilte. Allen Genannten sei herzlich gedankt.

## Zum Bild

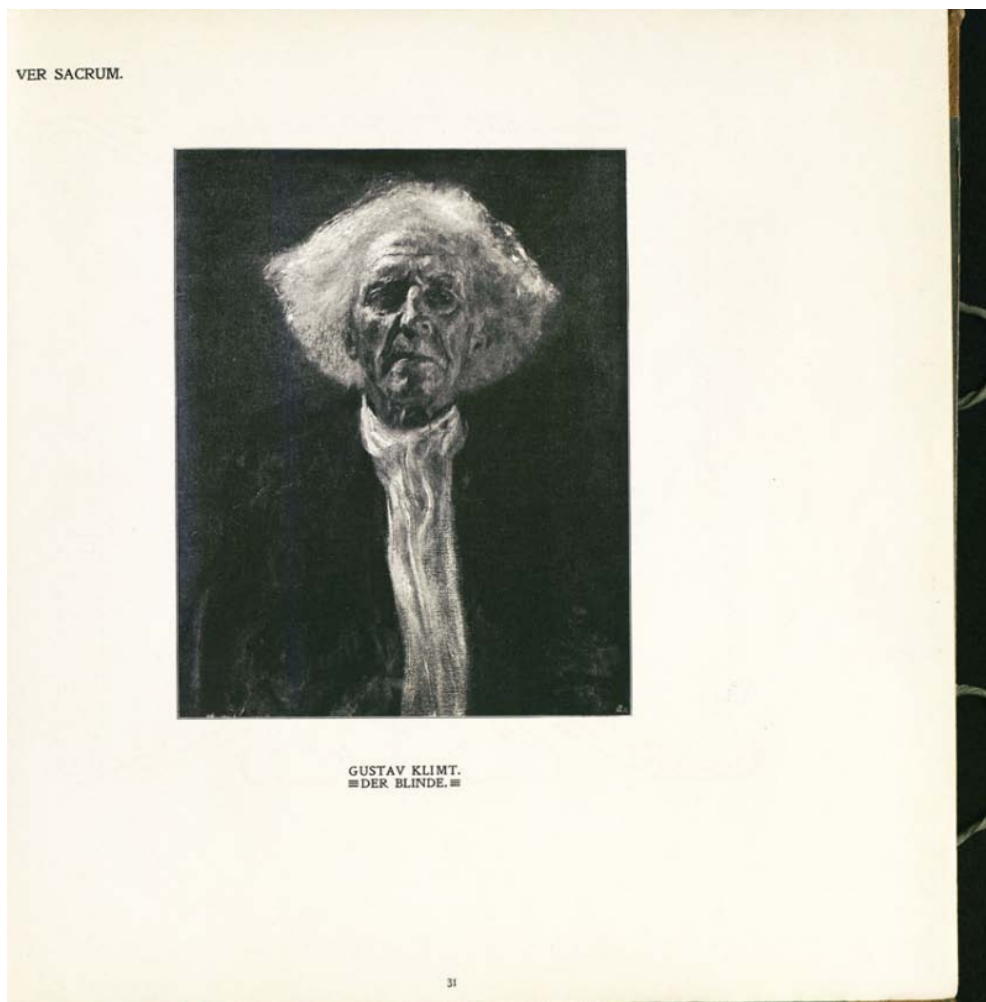
Neben *Der Blinde* schuf Klimt im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts vier weitere Portraits bzw. Studienköpfe von alten Männern: *Bildnis eines alten Mannes im Profil*, N 86; *Bildnis eines alten Mannes*, N 88; *Bildnis eines Mannes mit Bart*, N 89 sowie das *Bildnis Graf Traun*, N 90. Letzteres befindet sich unter dem Titel *Bildnis eines alten Mannes im Profil (Graf Traun?)* ebenfalls im Bestand des Leopold Museums (LM 4145). Die beiden erstgenannten Bilder könnten aufgrund der ähnlichen Betitelung mit dem gegenständlichen verwechselt werden, da ja auch dieses in manchen Publikationen (Dorotheum 1917) als *Portrait eines alten Mannes* bezeichnet wird. Für *Bildnis eines alten Mannes* (N 88) verwendete der Künstler zudem dasselbe Modell wie für *Der Blinde*. Doch weist *Der Blinde* als einziges der genannten Bilder die Maße 66 x 53 cm auf, während alle anderen wesentlich kleiner dimensioniert sind. Dadurch ist, zumindest in den für das vorliegende Dossier zur Verfügung stehenden Quellen, eine Verwechslung auszuschließen.



NATTER 86-90

## Verwirrung um die Signatur

Eine erhebliche Irritation in der Geschichte des Bildes stellt die Signatur des Künstlers auf der Vorderseite dar. Es existieren Fotografien von *Der Blinde*, auf denen das Bild signiert ist und solche, auf denen keine Signatur zu sehen ist. Der aktuelle Zustand des Bildes ist ohne Signatur. Auch zum Beginn der historischen Dokumentation des Bildes ist keine Signatur nachweisbar: Das erste Mal wurde das Gemälde in der Zeitschrift *Ver Sacrum* Jg. I/1898, Sonderheft zur 2. Sezessionsausstellung abgebildet. Auf der Abbildung ist keine Signatur zu erkennen.<sup>6</sup>



<sup>6</sup> <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/vs1898/0439/scroll?sid=d2831286166b19d8b1baeacad40bd2a8>, abgerufen am 04. Februar 2016.

In einem Versteigerungskatalog des Dorotheums aus dem Jahr 1917 ist das Bild schließlich das zweite Mal abgebildet.<sup>7</sup> Hier ist ebenfalls keine Signatur zu sehen. Im Katalogtext jedoch heißt es wörtlich „Bezeichnet: Gustav Klimt“ (siehe Abbildung unten). Auf diesen Widerspruch macht Johannes DOBAI in seiner 1958 approbierten Dissertation über das Frühwerk von Gustav Klimt aufmerksam.<sup>8</sup> Er schreibt, die Signatur sei an den schwachen Abbildungen nicht erkennbar, wiewohl sie erwähnt werde. Tatsächlich lässt sich auch in digitaler Vergrößerung des Fotos aus diesem Katalog keine Signatur erkennen.<sup>9</sup> Dobai nennt das Bild mit der Nr. 72 *Der Blinde (Studienkopf eines alten Mannes)* und datiert es mit 1897-98. Diese unveröffentlichte Hochschulschrift ist bereits nach der Form eines Werkkataloges strukturiert und kann daher als das eigentliche, wenn auch unveröffentlichte, erste Werkverzeichnis zu Gustav Klimt gelten. Aus dieser Arbeit ging das Werkverzeichnis von NOVOTNY/DOBAI 1967 hervor.<sup>10</sup> Der erstgenannte Autor, Fritz Novotny, war der Gutachter von Dobais Dissertation gewesen. Dieses Werkverzeichnis gibt die vorhergehende Hochschulschrift nicht eins zu eins wieder, sondern variiert in den Angaben. In NOVOTNY/DOBAI heißt das Portrait verkürzt *Studienkopf eines Blinden*. NOVOTNY/DOBAI geben trotz der von Dobai in seiner Dissertation geäußerten Zweifel an der Richtigkeit der Angaben im Dorotheums-Katalog eine Signatur rechts unten „GUSTAV KLIMT“ an. In einer Anmerkung heißt es: „Die Signatur des Bildes ist in Ausst. 2 erwähnt.“ (Mit Ausstellung 2 ist der Katalog des Dorotheums von 1917 gemeint) Die Angabe des Dorotheums, von der nicht gesagt werden kann, ob sie nun richtig oder falsch war, wurde jedenfalls in folgenden Publikationen übernommen. Der Katalog zur Ausstellung 1928 gibt für kein Werk detaillierte Angaben zu Signatur und dergleichen. Im Ausstellungskatalog von 1935 wird eine Signatur erwähnt. Das Bild ist jedoch nicht abgebildet.

---

<sup>7</sup> NATTER erwähnt außerdem eine Erwähnung des Bildes in Hevesi 1906, allerdings stimmt die Seitenangabe nicht, ein im Weiteren unerheblicher Fehler, da dieses Werk ohnehin keine Abbildungen enthält. Ludwig Hevesi: *Acht Jahre Sezession (März 1897 – Juni 1905) Kritik – Polemik – Chronik*, Wien 1906. Neuauflage herausgegeben und eingeleitet von Otto Breicha, Klagenfurt 1984.

<sup>8</sup> Johannes DOBAI: *Das Frühwerk Gustav Klimts.*, Univ.-Diss. Wien 1958, S. 49.

<sup>9</sup> Siehe eine digitale Fassung des Kataloges: [http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/dorotheum1917\\_03\\_28/0155/scroll?sid=f5537988e1a494b159de8ac13c839956](http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/dorotheum1917_03_28/0155/scroll?sid=f5537988e1a494b159de8ac13c839956), abgerufen am 14. Jänner 2016.

<sup>10</sup> Fritz NOVOTNY/Johannes DOBAI: *Gustav Klimt*, Salzburg 1967.



Erst WEIDINGER/SEISER/WINKLER legen sich 2007 darauf fest, dass keine Signatur auf dem Bild vorhanden sei. Sie ändern den Titel in den heute noch verwendeten Titel *Der Blinde*. Die Autor\_innen erwähnen allerdings nicht die Auktionierung des Bildes bei Christie's New York im Jahr 1981 und gehen nicht auf den Umstand ein, dass auf der Abbildung im Katalog von Christies's rechts unten deutlich die Signatur GUSTAV KLIMT zu erkennen ist.

*Der Blinde* wurde 1986 zusammen mit einem Großteil der Schielesammlung Leopolds auf Ausstellungstour nach Japan geschickt, wo die Sammlung in fünf Städten gezeigt wurde. Im Katalog zu diesen Ausstellungen ist das Werk mit Signatur abgebildet und beschrieben.<sup>11</sup>

Ein Foto, das Franz Eder der Autorin zur Verfügung stellte, zeigt den *Blinden* ungerahmt auf einer Staffelei. Rechts unten ist die Signatur deutlich zu erkennen. Elisabeth Leopold bestätigt, auf den gemusterten Vorhang hinweisend, der im Hintergrund der Fotografie zu sehen ist, dass dieses Foto bei Leopold in der Cobenzlgasse aufgenommen wurde.<sup>12</sup> Der Restaurator Manfred Siems berichtet, dass er die Signatur 1999 retuschiert habe, weil Rudolf Leopold sie als falsch eingeschätzt hatte.<sup>13</sup> Die Signatur wurde dabei nicht entfernt, sondern nur überdeckt und könnte jederzeit wieder sichtbar gemacht werden.

---

<sup>11</sup> Egon Schiele und Wien zur Jahrhundertwende, Katalog für alle Ausstellungen vom Veranstalter Shimbun Tokyo, 1986.

<sup>12</sup> Mündliche Mitteilung von Dr. Elisabeth Leopold, 16. November 2017.

<sup>13</sup> Mündliche Mitteilung von Mag. Manfred Siems, 31. Jänner 2018.

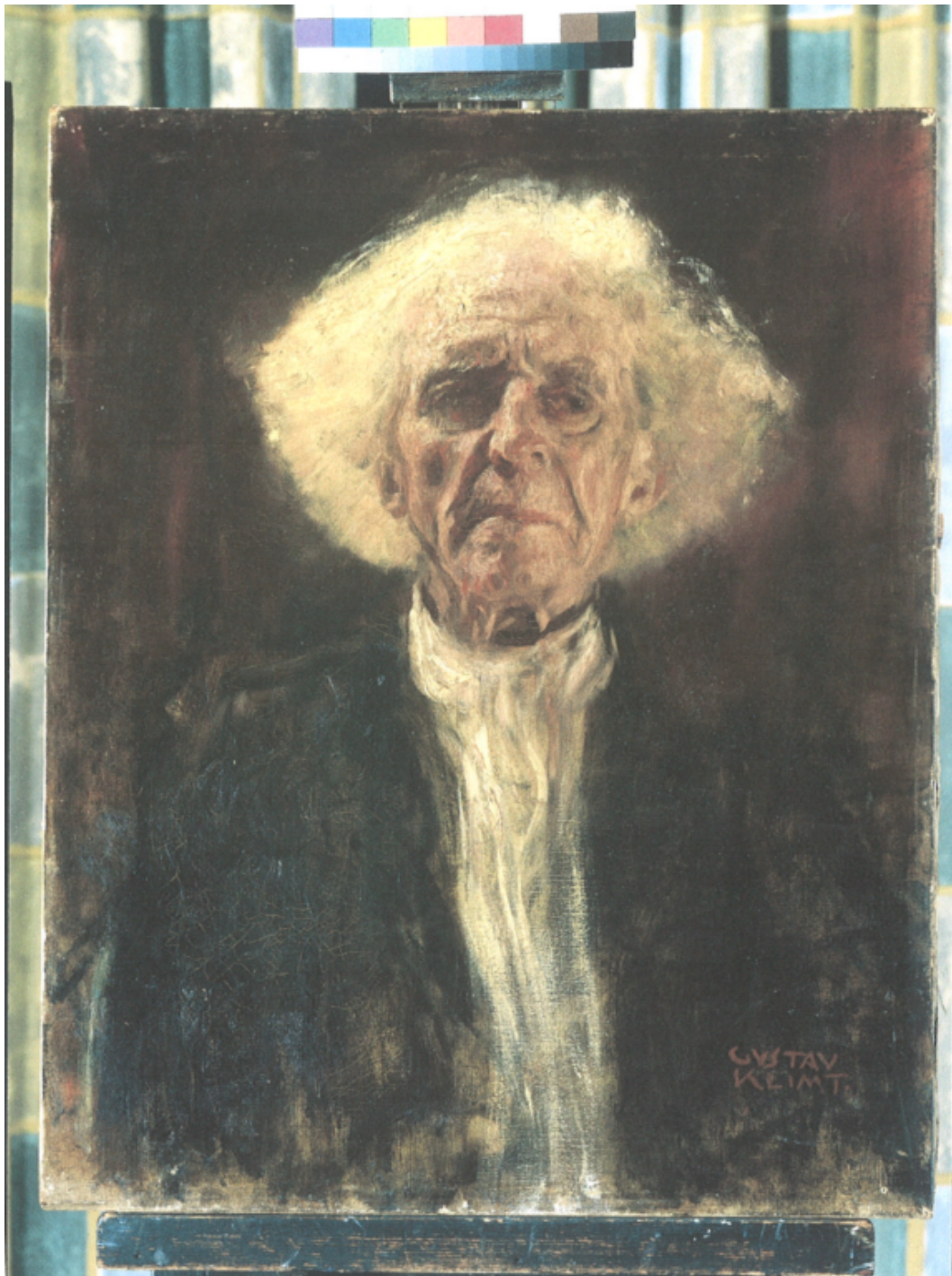
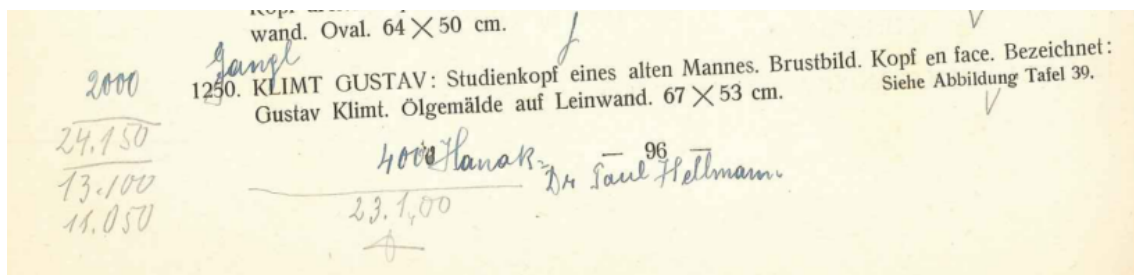


Foto im Besitz von Franz Eder

## Zur Provenienz von *Der Blinde*

### Dorotheum 1917

Der erste Nachweis hinsichtlich der Provenienz des Gemäldes findet sich im Katalog des Dorotheums zur 272. Kunstauktion, die von 28. März bis 2. April 1917 in Wien stattfand.



272. Kunstauktion des Dorotheums, annotiertes Exemplar im Besitz des Dorotheums, S. 96. Ausschnitt.

*Der Blinde* ist mit Abbildung unter Kat. Nr. 1250 als „*Studienkopf eines alten Mannes. Brustbild. Kopf en face.*“ aufgenommen. Das Dorotheum stellte der Gemeinsamen Provenienzforschung freundlicherweise ein annotiertes Exemplar dieses Kataloges zur Verfügung. Diesem ist zu entnehmen, dass der Rufpreis für dieses Bild 2.000 Kronen betrug. Der Name des Käufers lautete auf Dr. Paul Hellmann. Diese Provenienz wird durch zeitlich spätere Quellen bestätigt. Der Name Hanak lässt sich hingegen nicht identifizieren. Möglicherweise handelt es sich um einen unterlegenen Mitbieter oder einen Vermittler. „Gangl“ könnte der Name des Einbringers sein. Ein Herr oder eine Frau Gangl kommt in der grundlegenden Literatur zu Gustav Klimt nicht vor und lässt sich auch sonst nicht im Umfeld des Künstlers entdecken.<sup>14</sup> Im Lehmann-Adressbuch finden sich etliche Personen dieses Namens, darunter auch der Dichter Josef Gangl, der am 6. September 1916 gestorben war. Es wurde daher geprüft, ob aus dessen Nachlass heraus

<sup>14</sup> Christian M. Nebehay: *Gustav Klimt Dokumentation*, Wien 1969; Alexandra Caruso (Hg.): *Erica Tietze-Conrat. Tagebücher*, Bd. III: Register und Anhang, Wien/Köln/Weimar 2015; Tobias G. Natter: *Die Galerie Miethke. Eine Kunsthandlung im Zentrum der Moderne*, Wien 2003.

das Bild verkauft wurde. Der Verlassenschaftsakt ergab jedoch nichts.<sup>15</sup> Um dem Einbringer Gangl auf die Spur zu kommen, bedürfte es weitergehender Recherchen, auf die mangels Relevanz verzichtet wird. Diese Auktion des Dorotheums ist historisch von gewisser Bedeutung als auf ihr auch große Teile des Nachlasses der Friedensnobelpreisträgerin Berta von Suttner angeboten wurden.<sup>16</sup>

## Irene Hellmann geb. Redlich

Dr. Paul Hellmann erwarb im Dorotheum 1917 *Der Blinde* um das Meistbot von 4.000 Kronen. Eigentümerin des Bildes war in der Folge seine Frau Irene Hellmann. In einem Notariatsakt vom 16. November 1926 beglaubigten Irene und Paul Hellmann, dass alle in einem dem Akt beiliegenden Verzeichnis festgehaltenen Einrichtungsgegenstände, Kunstwerke und Bücher im ausschließlichen Eigentum von Irene Hellmann standen. Auf Seite 7 der Ausfertigung unter der Überschrift „Kunstgegenstände im 2. Stockwerke“ [der Günthergasse 1] wird „Klimt: *Alter Mann (Der Blinde)*“ angeführt.<sup>17</sup>

Paul Hellmann (1876–1938) war ein Großindustrieller und Präsident der P. Hellmann AG für Textilindustrie. Die 1912 gegründete Gesellschaft hatte ihren Sitz zunächst in Wien, verlegte diesen ab 1920 nach Ketzelsdorf und 1930 nach Falkenau (beide CSSR).<sup>18</sup> Die Verlegung des Firmensitzes in die neu gegründete Tschechoslowakische Republik war

---

<sup>15</sup> WStLA, BG Hietzing A I 3554/16.

<sup>16</sup> Siehe dazu Marcel Atze: *Zeitkapseln für Zukunfts-Seelen*. Die Sammlung Brigitte Hamann. In: ds. (unter Mitarbeit von Kyra Waldner) Hg.: „So schön kann Wissenschaft sein!“ *Zeitkapseln aus der Sammlung Brigitte Hamann*, (Wienbibliothek im Rathaus), Wien 2017, S. 10-77, S. 29.

<sup>17</sup> Die gemeinsame Provenienzforschung erhielt eine Kopie dieses Aktes am 27. Jänner 2012 von Mag. Ruth Pleyer. Am 17. Juni 2013 erhielt Dr. Robert Holzbauer ebenfalls eine Kopie dieses Aktes von Dr. Sophie Lillie. Beide Kolleginnen arbeiteten bereits im Auftrag der Familie Hellmann zur Kunstsammlung von Irene und Paul Hellmann. Sie hatten den Notariatsakt von Irene Hellmanns Enkel, Paul Hellmann, der heute in Rotterdam lebt, zur Verfügung gestellt bekommen. Darüber hinaus konnten sie dessen private Dokumente einsehen. Die Gemeinsame Provenienzforschung überprüfte die Vollständigkeit des Aktes im Notariatsarchiv.

Notariatsarchiv, Justizpalast, Geschäftszahl 58.987, G.R.P 63.977, Notar Dr. Ludwig Willig.

<sup>18</sup> 1910 gründete Hellmann bereits die Firma P. Hellmann in Wien, WStLA, HG Wien Reg. A 14/72; Die Aktiengesellschaft war ebendort unter Reg. B 4/247 protokolliert.

eine zu dieser Zeit häufige Vorgehensweise von Aktiengesellschaften, die in beiden Ländern aktiv gewesen waren.<sup>19</sup>

Die P. Hellmann AG galt als eines der größten Unternehmen der Textilbranche. Paul Hellmann hielt 50 Prozent der Aktien. Nachdem Wien eine Niederlassung der tschechischen Firma unter dem neuen Namen AG für Textilindustrie Falkenau-Ketzelsdorf geworden war, fungierte Hellmann als ihr alleiniger Repräsentant. Die Repräsentanz wurde 1934 gelöscht. Zu dem weiteren Bestehen des Unternehmens in der CSSR erliegen in den Wiener Archiven keine Akten. Das Unternehmen war bis zum Ersten Weltkrieg sehr erfolgreich, überlebte aber die Krisen der Zwischenkriegszeit nicht. Einen ähnlichen ungünstigen Verlauf nahmen auch Paul Hellmanns private finanzielle Verhältnisse. Im Jahr 1910 war er noch einer der gezählten 929 Millionäre in Wien.<sup>20</sup> In den späten 1920er Jahren kam Hellmann aber in arge finanzielle Nöte, die auch seinem Freundeskreis nicht verborgen bleiben konnten. Der mit den Hellmanns befreundete Hugo von Hofmannsthal schrieb 1927 in einem Brief an Irene Hellmann:

*„... es hat ja keinen Sinn, daß ich Verstecken spiele und tue als ob ich nicht wüßte, daß sehr schwere Sorgen über Sie gekommen sind – statt zu sagen: ich weiß es und denke daran mit aller Deutlichkeit und Lebhaftigkeit des größten Mitgeföhls. In den früheren Jahren, wenn ich solche Sorgen erwähnen hörte, [...] nahm ich sie als relative Sorgen – diesmal nun weiß ich, daß es absolute sind, wie sie im Gefolge ungeheurer Umwälzungen über fast alle bürgerlichen Existenzen unserer Länder gekommen sind, und wie ich sie freilich Ihnen gerne erspart gedacht hätte.“<sup>21</sup>*

---

<sup>19</sup> Andreas Weigl: Wirtschaftspolitik, Währung und Inflation. Vortrag gehalten am 10.11.2017 auf der Konferenz Die junge Republik. Österreich 1918/19, 8.-10.11.2017, Wien, veranstaltet von der Plattform zeithistorischer politischer Archive.

<sup>20</sup> Roman Sandgruber: Traumzeit für Millionäre. Die 929 reichsten Wienerinnen und Wiener im Jahr 1910, Wien/Graz/Klagenfurt 2013, S. 362.

<sup>21</sup> Hugo von Hofmannsthal an Irene Hellmann, Rodaun, 18. Jänner 1927, zit. n. Martin Th. Poller: Die Familien Redlich und Hellmann in Aussee, Teil 1. In: *Alpenpost. Zeitung des Steirischen Salzkammergutes*, 38. Jg., Nr. 7, 3. April 2014, S. 22-24, S. 24.

Irene Redlich (1882–1944), verheiratete Hellmann, stammte aus einer mährischen Industriellenfamilie, die in der Zuckerindustrie und Ziegelproduktion in Göding (heute Hodonice, CZ) lebte und wirtschaftete. Sie war die Tochter von Adolf Redlich (1839–1896) und Rosa Fanto (1846–1908). Ihr Bruder Fritz Redlich (1868–1921), der mit Emilie Taussig (1876–1962) verheiratet war, leitete die Unternehmen in Göding. Er saß auch im Verwaltungsrat der P. Hellmann AG (1920). Josef Redlich (1869–1936), der Jurist und kurzzeitige österreichische Finanzminister (Sommer 1931), war ihr zweiter Bruder. Mit ihm verband Irene ein großes Interesse an Musik, Literatur und Kunst. Beide waren mit maßgeblichen Kulturprotagonisten ihrer Zeit persönlich befreundet, darunter der bereits genannte Hugo von Hofmannsthal oder Arthur Schnitzler und Hermann Bahr. Irene und ihr Mann Paul unterstützen auch die neu gegründeten Salzburger Festspiele und waren Max Reinhardt eng verbunden. Richard Strauss widmete Irene zwei seiner Stücke (op. 66 und 69). In ihrer Wohnung in der Günthergasse 1 im 9. Bezirk veranstalteten sie zahlreiche Hauskonzerte. „Das Lied von der Erde“ von Gustav Mahler erfuhr dort 1911 seine Uraufführung.<sup>22</sup> Ihrem prominenten Freundeskreis war es geschuldet, dass Irene und Paul Hellmann in etlichen Veröffentlichungen erwähnt werden. In England beschrieb etwa Mary Hamilton 1944 die Hausmusikabende der Hellmanns.<sup>23</sup> Die Briefe von Hugo von Hofmannsthal an Irene und Paul Hellmann wurden 1967 ediert.<sup>24</sup> In den publizierten Tagebüchern, Briefen und Erinnerungen Josef Redlichs findet das Ehepaar an wenigen Stellen Erwähnung. Die Korrespondenz zwischen Hofmannsthal und Redlich ist ebenfalls veröffentlicht. Hofmannsthal schrieb im Sommer 1927 an Josef Redlich über dessen Schwester:

*„An Irenens Sorgen und Aufregungen nehmen wir innigsten Anteil. Für ihre Bitterkeit manchmal habe ich kein rechtes Verständnis. Vergißt sie denn, daß die*

---

<sup>22</sup> Martin Th. Pollner: Die Familien Redlich und Hellmann in Aussee. Teil 1, in: *Alpenpost. Zeitung des Steirischen Salzkammergutes*, Nr. 7, 3. April 2014, S. 23.

<sup>23</sup> Mary Hamilton: *Remembering my good friends*, London 1944, zit. n. Werner Volke (Hg.): Hugo von Hofmannsthal. Briefe an Irene und Paul Hellmann, In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft*, 11. Jg., Stuttgart 1967, S. 170-224, S. 202.

<sup>24</sup> Werner Volke (Hg.): Hugo von Hofmannsthal. Briefe an Irene und Paul Hellmann, In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft*, 11. Jg., Stuttgart 1967, S. 170-224.

*gegenwärtige ‚beschränktere‘ Lage noch immer eine Glückslage ist, fast ohne Vergleich, gemessen an der Lage fast aller Menschen der gleichen Stände!“<sup>25</sup>*

Außerdem ist der Briefwechsel von Josef Redlich und Hermann Bahr publiziert. So schrieb Josef Redlich 1918 an seinen Freund, er wäre glücklich, dass er im Hause seines Bruders und seiner Schwester „immer wieder einige wunderschöne Bilder Klimts sehen“ konnte.<sup>26</sup> Bei seinem Bruder handelte es sich um den genannten Zuckerindustriellen Fritz. Dessen Tochter Elisabeth, verh. Gotthilf (später Glanville, gest. 1983) ist als Eigentümerin von Klimtbildern nachweisbar.<sup>27</sup> Die Kunsthistorikerin Erica Tietze, die eine wichtige Figur in der kunstaffinen Szene Wiens in der Zwischenkriegszeit war, erwähnt Hellmanns einmal in Zusammenhang mit einem Nachmittagstreffen.<sup>28</sup>

Irene und Paul Hellmann wohnten über Jahrzehnte bis 1939 in der Günthergasse 1 am Alsergrund beim heutigen Rooseveltplatz. Die Liegenschaft kam aus dem Eigentum von Pauls Mutter Lina Hellmann geb. Singer (+ 1937).<sup>29</sup> Das Gebäude wurde zwar 1933 verkauft, doch blieben die Hellmanns dort wohnen. Während der Wirtschaftskrise mussten sie die Hälfte ihrer 11 Zimmerwohnung untervermieten.<sup>30</sup> Die Journalistin Berta Zuckerkandl, deren Salon stadtbekannt war und alle möglichen Leute aus der Künstler- und Intellektuellenszene anzog, wohnte zeitweise von 1889 bis 1897 mit ihrem Ehemann auch in der Günthergasse 1.<sup>31</sup> Berta Zuckerkandl war mit Gustav Klimt eng befreundet. Möglicherweise kamen die Hellmanns über ihre Nachbarin und Mieterin in Kontakt mit dem Künstler. Berta Zuckerkandl war aber nicht die einzige Verbindung zu Klimt. Paul Hellmanns Schwester Elisabeth, genannt Lily, war mit Fritz Wärndorfer, dem Gründer

---

<sup>25</sup> Brief Hugo von Hofmannsthal an Josef Redlich, 31.07.1927, in: Hugo von Hofmannsthal. Josef Redlich. Briefwechsel (hg. von Helga Fußgänger), Frankfurt/Main 1971, S. 86.

<sup>26</sup> Josef Redlich an Hermann Bahr, 11.02.1918, 402. Fritz Fellner (Hg.): Dichter und Gelehrter: Hermann Bahr und Josef Redlich in ihren Briefen 1896-1934, Salzburg 1980, S. 307.

<sup>27</sup> Elisabeth Gotthilf gehörte zB das Bild *Kirche in Unterach am Attersee*, 1916 (N.D. 198, W 225, N 215 sowie *Kühe im Stall*, N.D. 114. 1966 meldete Elisabeth Glanville nach dem KKBG1 zwei Bilder aus der Sammlung ihres Vaters als vermisst, eines von Rudolf von Alt und ein Typtichon. ÖSTA, AdR, 06, KKBG 1, VR – V 7012/66.

<sup>28</sup> Alexandra Caruso (Hg.): Erica Tietze-Conrat. Tagebücher (1923–1926) Bd. I, S.137.

<sup>29</sup> WStLA Verlassenschaft Lina Hellmann, BG 1, 17 A 169/40, EZ 253, KG Alsergrund.

<sup>30</sup> Paul Hellmann: Irene, mijn grootmoeder. De neergang van een Weens-joodse familie, Amsterdam/Antwerpen 2015, S. 12.

<sup>31</sup> Freundliche Mitteilung von Olga Kronsteiner, 24. Mai 2016.



und Finanzier der Wiener Werkstätte verheiratet, dessen Engagement für die Kunst ihn in den finanziellen Ruin trieb. 1914 war nicht nur die Wiener Werkstätte wirtschaftlich am Boden, sondern auch Wärndorfer selbst.<sup>32</sup> Das Ehepaar Wärndorfer musste seine Kunstsammlung verkaufen, zu der etliche Ölgemälde von Gustav Klimt gehörten, etwa die *Hoffnung I* oder *Stiller Weiher (Ein Morgen am Teiche)*, das sich heute in der Leopold Museum Privatstiftung befindet sowie *Pallas Athene*. Fritz und Lily Wärndorfer wanderten danach in die USA aus.<sup>33</sup> Im Verwaltungsrat der P. Hellmann AG war von 1920 bis ca. 1933 der ebenfalls prominente Klimt-Sammler Ferdinand Bloch-Bauer vertreten.<sup>34</sup> In dem Gebäude Günthergasse 1 befanden sich von 1894 bis 1902 die Redaktion, der Verlag und die Druckerei der Zeitung *Die Zeit* (Wochenschrift und Tageszeitung), an der neben Hugo von Hofmannsthal auch Hermann Bahr beteiligt war, der seinerseits zu den großen Unterstützern Gustav Klimts in der publizistischen bzw. kulturellen Szene gehörte.



<sup>32</sup> Eine Schilderung des Haushaltes Wärndorfer findet sich in den Erinnerungen einer ehemaligen Mitarbeiterin der Wiener Werkstätte sowie des Salons Miethke. Helma Malmberg: *Widerhall des Herzens*, München 1961.

<sup>33</sup> Tobias G. Natter: *die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene*, Köln 2003, S. 54-71.

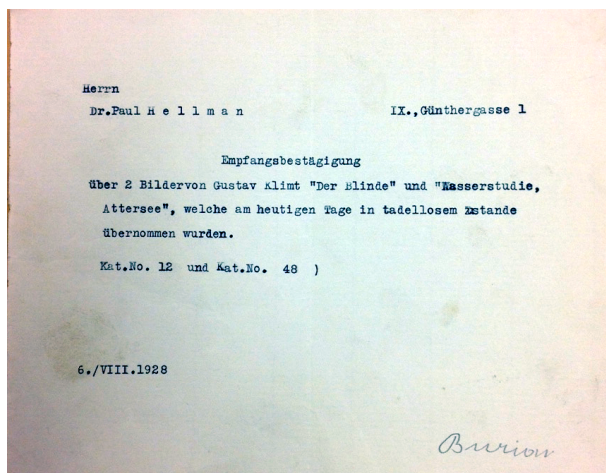
<sup>34</sup> WSTLA, HG Reg B 4/247.



Ausschnitt von Seite 1 der 8. Ausgabe von *Die Zeit*, 24. November 1894 (anno.onb.ac.at).

## Sezession Klimt Gedächtnisausstellung 1928

*Der Blinde* war 1928 das erste Mal seit seiner Auktionierung wieder öffentlich ausgestellt. Auf der großen Gustav Klimt Gedächtnisausstellung der Sezession Wien von 1928 war *Der Blinde* als Leihgabe aus Privatbesitz zu sehen.<sup>35</sup> Die im Künstlerhaus-Archiv befindlichen Dokumente zum Leihverkehr dieser Ausstellung bestätigen, dass *Der Blinde* und auch die *Wasserstudie, Attersee* (Kat. Nr. 48) von Dr. Paul Hellmann kamen.<sup>36</sup>



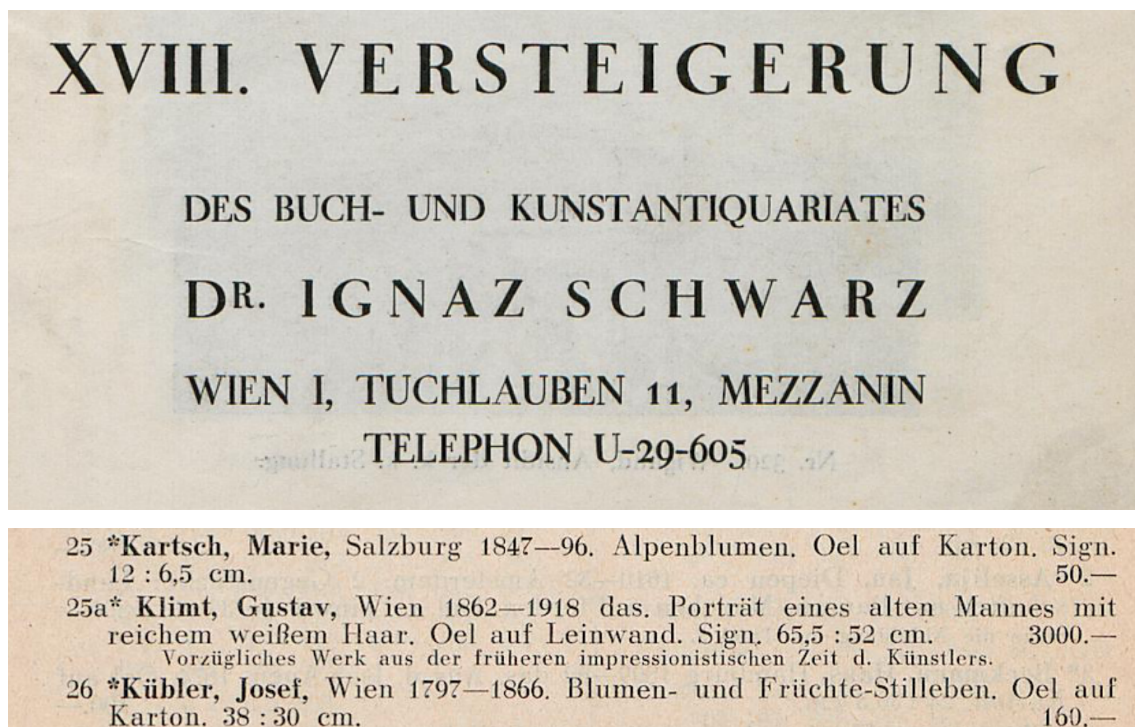
WStLA, Künstlerhaus Archiv, Gustav Klimt Gedächtnisausstellung, Sezession 1928, Empfangsbestätigung.

## Antiquariat Dr. I. Schwarz 1932

<sup>35</sup> Sezession: Klimt Gedächtnis-Ausstellung. (XCIX. Ausstellung der Vereinigung Bildender Künstler Wiener Sezession) 27. Juni 1928 bis 31. Juli 1928, Kat. Nr. 12.

<sup>36</sup> Empfangsbestätigung vom 6. August 1928, Klimt-Gedächtnisausstellung 1928, WStLA, Künstlerhaus-Archiv.

Das Bild wird im Jahr 1932 in einem Versteigerungskatalog unter Losnummer 25a des Buch- und Kunstantiquariats Dr. Ignaz Schwarz, Wien 1, Tuchlauben 11, erwähnt. Der Katalog ist betitelt mit „Sammlung eines Wiener Kunstfreundes und Beiträgen aus aristokratischem und anderem Wiener Privatbesitz“. Die Auktion fand vom 3. bis 5. November 1932 statt.<sup>37</sup>



Das gegenständliche Werk wird als „*Portrait eines alten Mannes mit reichem weißen Haar*“ bezeichnet. Wie oben erwähnt, wird auf eine Signatur hingewiesen. Die angegebenen Maße von 65,5 x 52 cm entsprechen ziemlich genau jenen des *Blinden* und stützen die Identifizierung des Ölbildes. Der Ausrufpreis betrug 3.000 Schilling, was bei weitem den höchsten Rufpreis in dieser Auktion darstellte. Von daher passte dieses Objekt nicht richtig in diese Auktion. Es lässt sich aber im Nachhinein nicht sagen, was Hellmann bewogen hatte, das Bild ausgerechnet über einen auf antiquarische Bücher spezialisierten Händler verkaufen zu wollen. Die Auktion war zwar in der *Internationalen*

<sup>37</sup> Buch- und Kunstantiquariat Dr. Ignaz Schwarz: XVIII. Versteigerung. Sammlung eines Wiener Kunstfreundes und Beiträgen aus aristokratischem und anderem Wiener Privatbesitz

*Sammler-Zeitung*, dem *Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde* angekündigt worden, Ergebnisse wurden dort jedoch nicht verlautbart.<sup>38</sup> Zwischen den anderen Objekten im Katalog und dem Inventar der Wohnung Hellmann gibt es keine Übereinstimmungen. Das heißt, es wurde nur dieses Gemälde zu diesem Termin angeboten und nicht auch andere Objekte aus der Sammlung Hellmann.

Als die Auktion stattfand, war der Gründer und Namensgeber des Antiquariats Ignaz Schwarz bereits gestorben. Er hatte sich als Autor von Fachbüchern zu Medizin- und Pharmaziegeschichte, jüdischer Geschichte und dem Buchwesen einen Ruf erworben. Seine Witwe Margarethe (1875 Wien–1941 Minsk) führte von 1925 bis 1936 das relativ erfolgreiche Antiquariat. Dann wurde es von ihrem Sohn Kurt Leo (Wien 1909–Wien 1983) übernommen. Das Antiquariat wurde 1938 arisiert und erhielt den Namen Bourcy & Paulusch.<sup>39</sup> Entsprechend der Interessen des Firmengründers lag der Schwerpunkt des Unternehmens mehr auf Büchern und alten Drucken als auf Gemälden und Zeichnungen.<sup>40</sup> Der Katalog aus dem 1932, in dem das gegenständliche Bild angeführt ist, ist der einzige heute noch verfügbare, in dem eine größere Anzahl von Ölbildern enthalten ist. Er ist zeitlich auch der zweit jüngste. Danach ist nur noch ein Katalog einer Bibliotheksversteigerung 1937 überliefert.<sup>41</sup> Diese Versteigerung wurde gemeinsam mit dem Auktionshaus S. Kende, Wien durchgeführt.<sup>42</sup> Dies ist insofern von Interesse, als mit dem Katalogeintrag von 1932 zwar nachgewiesen ist, dass *Der Blinde* in diesem Jahr zur Auktion kam. Es fehlen jedoch Angaben darüber, ob das Bild zu diesem Datum tatsächlich einen Käufer fand, möglicherweise ein weiteres bzw. mehrere Male ausgerufen wurde oder gar an den Einbringer zurückging. Um mehr darüber zu erfahren,

---

<sup>38</sup> Freundliche Mitteilung von Mag. Ruth Pleyer, 13. Juni 2016.

<sup>39</sup> Agnes Schildorfer und Ute Simonlehner: „Arisierungen“ im Falle der Buch- und Kunstantiquariate „Gilhofer und Ranschburg“ und „Dr. Ignaz Schwarz“ (beide 1010 Wien), Seminararbeit an der Universität Wien, WS 2001/2002. Veröffentlicht auf der Website von Ao. Univ. Prof. Murray G. Hall: [www.murrayhall.com/files/referate/gilhoferschwarz.pdf](http://www.murrayhall.com/files/referate/gilhoferschwarz.pdf), abgerufen am 14. April 2016.

<sup>40</sup> Biographische und Firmendaten sowie eine Auswahl der Publikationen von Ignaz Schwarz siehe Elisabeth Lebenssaft u.a.: Eintrag zu Schwarz Ignaz in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1850-1950, Bd. 11 Wien 1999, S. 438.

<sup>41</sup> Freiwillige Versteigerung der Bibliothek von Arthur Drach in Wien 4., Wohllebengasse 9 von 7. – 9. Juni 1937.

<sup>42</sup> [http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kende\\_schwarz1937\\_06\\_07/0009/scroll?sid=a6594d78ab46101fe0630df0ea7a4738](http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kende_schwarz1937_06_07/0009/scroll?sid=a6594d78ab46101fe0630df0ea7a4738), abgerufen am 30. Mai 2016.

wurden sämtliche in öffentlichen Bibliotheken in Wien verfügbaren Exemplare des Kataloges Nr. 18 vom Kunstantiquariat Dr. Ignaz Schwarz gesichtet. Es bestünde nämlich die Möglichkeit, dass bei der Auktion anwesende Vertreter der einzelnen Museen Notizen über den Verlauf machten und ihr Exemplar des Kataloges schließlich in die hauseigene Bibliothek gegeben wurde. Solche Annotierungen finden sich im Exemplar aus der Bibliothek des Wienmuseums, allerdings betreffen diese nur einige Objekte, die damals von Interesse für das Historische Museum der Stadt Wien waren. *Der Blinde* gehörte nicht dazu.<sup>43</sup> In den so genannten Preisberichten, die der Kunstzeitschrift *Weltkunst* beigelegt waren, findet sich kein Eintrag für das Klimt-Portrait *Der Blinde* aus der Auktion bei Dr. Ignaz Schwarz, was für sich genommen keinen Beleg darstellt, dass das Bild unverkauft blieb.<sup>44</sup> Die Frage ist deshalb zu stellen, weil in Folge der schlechten wirtschaftlichen Lage, sich das Angebot auf dem Kunstmarkt, bei gleichzeitiger Schwächung der Kaufkraft, rapide vergrößert hatte und viele Posten liegen blieben.

## Andere Kunstwerke im Eigentum von Irene Hellmann

### Gustav Klimt: Wasserstudie: Die Insel (Attersee)

Neben *Der Blinde* ist noch ein weiteres Ölbild von Gustav Klimt im Eigentum von Irene Hellmann nachweisbar. Im Notariatsakt von 1926, der die inneren Eigentumsverhältnisse des Ehepaares Hellmann regelt, wird eine *Wasserstudie* von Klimt erwähnt. In der großen Gustav Klimt-Ausstellung der Wiener Secession im Jahr 1928 ist dieses ebenfalls als Leihgabe von Paul Hellmann vertreten: „Nr. 48: Gustav Klimt: *Wasserstudie: Die Insel (Attersee)*“. Im Notariatsakt und in der Ausstellung 1928 wird das Bild *Wasserstudie* genannt. Mit Studien werden in der Regel unfertige oder auch nicht signierte Bilder bezeichnet. Im Fall von *Insel im Attersee* befand sich die Signatur des Künstlers nicht auf der Leinwand, sondern auf dem Blendrahmen, also einem nicht sichtbaren Teil des

---

<sup>43</sup> Auktionskatalog Bibliothek Wien Museum, 2178 A. (1239/32)

<sup>44</sup> <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/weltkunst1932/0034?sid=fc9d832e4635e82eaf500c6d88b04b09>, abgerufen am 23.06.2016.

Bildes, wenn dieses gerahmt ist. Dies könnte die Bezeichnung Studie erklären, auch wenn in den Werkverzeichnissen eine weitere Unvollkommenheit nicht erwähnt wird.

Es wurde immer davon ausgegangen, dass es sich bei diesem Werk um *Insel im Attersee*, 1902 (ND 117, WSW 156, N 144) handelt, das sich heute im Eigentum der Galerie St. Etienne, New York befindet, und die Recherchen der Gemeinsamen Provenienzforschung bestätigen es. Otto Kallir hatte das Bild in die USA gebracht, als er vor den Nationalsozialisten aus Österreich fliehen musste. Es war Teil der allerersten Ausstellung in der Neuen Welt, die er im Sommer 1940 in seiner (wieder) neu gegründeten Galerie St. Etienne eröffnete und „Saved from Europe“ nannte. Obwohl Jane Kallir diese Ausstellung in einer Publikation dokumentiert und auch das Attersee-Bild darin vorkommt, ist sie in keinem Werkverzeichnis erwähnt.<sup>45</sup>

Nachdem das Bild ab 1937 ununterbrochen im Eigentum Otto Kallirs bzw. der Neuen Galerie bzw. der Galerie St. Etienne nachweisbar ist, kommt eine Entziehung des Bildes unter nationalsozialistischer Herrschaft nicht Betracht. Von Interesse ist die Eigentumsgeschichte des Bildes vor 1937. Als Johannes Dobai zusammen mit Fritz Novotny die Herausgabe des Klimt-Werkverzeichnisses vorbereitete, erhielt er auch von Otto Kallir Informationen zu Klimt-Bildern in amerikanischem Besitz. Das Attersee-Bild habe er, so Kallir im Winter 1965, „direkt von den Erben nach dem Minister Josef Redlich, vor ca. 35 oder mehr Jahren“ gekauft, also vom Bruder Irene Hellmanns.<sup>46</sup> Irene Hellmann müsste demnach ihr Bild an ihren Bruder weitergegeben haben.

Otto Kallir schreibt in besagtem Brief außerdem über *Insel im Attersee*:

---

<sup>45</sup> Jane Kallir: *Otto Kallir and the History of the Galerie St. Etienne*. In *Commemoration of The Gallery's 60th Anniversary*, New York 1999, Plate 11. Die Autorin zitiert eine „Checklist“, auf der das Bild unter Nr. 20 gelistet ist.

<sup>46</sup> Brief Otto Kallir an Johannes Dobai, 09. Februar 1965. Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Jane Kallir/Galerie St. Etienne.

„Es war eine Zeit lang in der Wr. Staatsgalerie gewesen, hat aber, soviel ich weiss, nie Nebehay gehoert, oder gar der Galerie St. Stephan. Auch nie der Neuen Galerie.“<sup>47</sup>

Im Archiv der Österreichischen Galerie Belvedere findet sich jedoch kein Hinweis darauf, dass dieses Bild je als Leihgabe dort war. Es ist möglich, dass sich Kallir in dieser Hinsicht falsch erinnert, nämlich, dass er es mit *Schloss Kammer am Attersee II*, (N.D. 166) verwechselt, das ebenfalls der Galerie St. Etienne gehörte, bevor es an Victor Gruen, Kalifornien verkauft wurde. Dieses Bild war bis 1938 als Leihgabe aus der Sammlung Beer-Monti in der Österreichischen Galerie.<sup>48</sup> Kallirs Angaben zu Nebehay sowie St. Stephan beziehen sich auf die Angaben im Katalog zur Klimt und Schiele Ausstellung im Guggenheim Museum, New York.<sup>49</sup> Abgesehen davon scheint die Aussage Kallirs plausibel. In den Akten zur Arisierung von Irene Hellmanns Ferienhaus in Altaussee sowie in der Vermögensanmeldung Paul Hellmanns findet sich ein Hinweis auf eine Darlehensforderung von Josef Redlich bzw. dessen Nachlass an Paul Hellmann.<sup>50</sup> Josef Redlich hatte Paul Hellmann ca. 24.000 Schilling geliehen.<sup>51</sup> Irene Redlich hatte sich nach dem Ableben Josef Redlichs verpflichtet, einen Teil des Verkaufserlöses des Ferienhauses an die Witwe Gertrude Redlich zur Tilgung der Schuld ihres Mannes zu übergeben. Hierzu ist eine schriftliche Abmachung vom 22. Jänner 1936 zitiert, doch liegt diese nicht vor.<sup>52</sup> Es ist möglich, dass mit dem Bild *Insel im Attersee* ein Teil der Schuld beglichen wurde, was den Übergang des Bildes von Hellmann auf Redlich erklären würde.

Josef Redlich verstarb am 11. November 1936 in der Rothschildstiftung für Nervenranke am Rosenhügel. Sein Tod kam nicht unangekündigt, er hatte ein paar Monate zuvor, am

---

<sup>47</sup> Brief Otto Kallir an Johannes Dobai, 09. Februar 1965.

<sup>48</sup> Archiv Österreichische Galerie/Belvedere 31/1938. N.D. erwähnen dies auch.

<sup>49</sup> The Solomon R. Guggenheim Museum, New York: Gustav Klimt and Egon Schiele, Februar – April 1965, New York 1965, Kat. Nr. 3, “Attersee”. Die Korrespondenz zwischen Kallir und Dobai basierte auf diesem Katalog mit Hinweis auf die jeweiligen Nummern.

<sup>50</sup> ÖSTA, AdR, 06, VA 22.140.

<sup>51</sup> Im Buch von Paul Hellmann ist von einer Schuld in der Höhe von 30.000 Schilling die Rede, wovon Ende der 1930er Jahre noch 21.000 Schilling übrig gewesen sein sollen.

<sup>52</sup> ÖSTA, AdR, 06, VA 22.156.

19. Mai 1936 ein Testament verfasst und am 4. Oktober 1936 um ein Codizill ergänzt.<sup>53</sup> Er verfügte, dass seiner zweiten Ehefrau Gertrud Redlich die Hälfte des Nachlasses zukommen sollte. Die beiden gemeinsamen Töchter Eleanore (geb. 15. Mai 1920) und Rosemarie (geb. 11. Dezember 1922) sollten je 3/16 erhalten. Sein Sohn aus erster Ehe Hans Ferdinand sollte nur den Pflichtteil von einem Achtel erhalten. Das Codizill betraf lediglich Familienschriften und Korrespondenz. Die Erbteilung erwies sich als schwierig. Es musste ein Inventar erstellt werden, und die Angelegenheit zog sich bis in das Jahr 1942, als dann behördlicherseits auch die Frage gestellt wurde, ob und wer der Erben denn jüdisch sei und ob gegebenenfalls diesbezügliche gesetzliche Regelungen zur Anwendung kommen sollten. Ohne darauf weiter einzugehen, sei auf das Wohnungsinventar zurückgekommen, das anlässlich der Erbteilung erstellt wurde. Zimmer für Zimmer werden die jeweils darin befindlichen Kunstgegenstände aufgezählt. Im Herrenzimmer hingen zwei Bilder von Carl Moll, *Hohe Warte* und *Göding Marktplatz*, außerdem ein Stadtbild in Öl von einem Maler namens Sollek. Alle anderen Werke werden ohne Nennung des Urhebers genannt. In der Verlassenschaft Josef Redlichs befand sich zum Zeitpunkt der Inventarerstellung kein Bild von Gustav Klimt, wobei man davon ausgehen kann, dass ein solches separat angeführt worden wäre. Möglicherweise verkauften die Erben das Bild bevor der Schätzmeister kam. Möglich ist aber auch, dass sich Otto Kallir über das Datum des Ankaufs falsch erinnerte. Trotz der nicht in allen Punkten nachvollziehbaren Erinnerungen Otto Kallirs scheint es keinen Zweifel zu geben, dass sein Bild *Insel im Attersee* tatsächlich identisch ist mit dem *Wasserstudie: Die Insel (Attersee)* genannten Bild aus der Sammlung Hellmann. Die Identität ist insofern von Bedeutung, als sich im Bestand der Leopold Museum Privatstiftung das Bild *Am Attersee* befindet, das als motivischer Zwilling von *Insel im Attersee* bezeichnet werden kann. Die beiden Bilder sind leicht zu verwechseln, was angesichts oft ungenauer Bezeichnungen in der Vergangenheit auch passiert ist. Nun kann aber ausgeschlossen werden, dass *Am Attersee* eine Hellmann-Provenienz hat.<sup>54</sup>

---

<sup>53</sup> WStLA, BG Döbling, 6 P 150/42, Verlassenschaft Josef Redlich.

<sup>54</sup> Siehe Sonja Niederacher: Dossier zu Gustav Klimt: *Am Attersee*, LM 4148, Gemeinsame Provenienzforschung Bundeskanzleramt und Leopold Museum Privatstiftung, 31. Jänner 2019.

## Carl Moll: Wertheimsteinpark und Gödinger Wald im Frühling

In der notariellen Vereinbarung zwischen Irene und Paul Hellmann werden von Carl Moll zwei Bilder genannt, „*Wertheimsteinpark*“ und „*Gödinger Wald im Frühling*“. Das erste Bild war als Leihgabe von Paul Hellmann – und als solche im Katalog ausgewiesen – auf der Franz Joseph Ausstellung 1935 unter Kat. Nr. 91 mit Abbildung: Carl Moll „Der Wertheimsteinpark im Winter“ „Lw. 100 x 100 cm. Bezeichnet: C. Moll. Entstanden 1909“, (siehe oben). Dieses Bild figurierte in der 142. Großen Auktion des Dorotheums im Jahr 1939.<sup>55</sup> Der Ausrufpreis betrug 150 RM. Das Werk blieb bei dieser Auktion unverkauft. Wer der Einbringer war, lässt sich nicht rekonstruieren.<sup>56</sup>

643 Karl Moll, Wien 1861,  
Der Wertheimsteinpark im Winter. Öl. Leinwand, signiert,  
100 x 100 cm. Goldrahmen 150

Dorotheum, 142. Große Auktion, 02.04.1939, Kat. Nr. 643

Zuletzt figurierte das Bild auf einer Auktion bei Sotheby's in London am 10. Februar 1988, Kat. Nr. 21 mit Abbildung.<sup>57</sup> Im Katalog zu dieser Auktion findet sich kein weiteres Kunstwerk oder Musikinstrument, das sich anhand des Notariatsaktes von 1926 als Hellmann'scher Besitz identifizieren ließe. Das zweite Bild „*Gödinger Wald im Frühling*“ lässt sich nicht weiter verfolgen.

In der Verlassenschaft von Josef Redlich werden ebenfalls zwei Bilder desselben Malers angeführt und zwar *Hohe Warte* sowie *Göding Marktplatz*.<sup>58</sup> Damit ist klargestellt, dass es im Falle der Bilder Carl Molls nicht zu einer Übertragung von Hellmann auf Redlich gekommen war. Der Maler war in dieser Familie beliebt, auch Josefs und Irenes Bruder Fritz Redlich besaß ein Blumenbild (*Astern*, 1920) von Carl Moll.<sup>59</sup>

<sup>55</sup> Email Dr. Cornelia Cabuk an SN, 08. Juni 2017.

<sup>56</sup> Email Mag. Katja Zirnsack (Dorotheum) an SN, 23. Juni 2017.

<sup>57</sup> Email Dr. Cornelia Cabuk an SN, 08. Juni 2017.

<sup>58</sup> WStLA, BG Döbling, 6 P 150/42, Verlassenschaft Josef Redlich. Teil-Inventurprotokoll, Herrenzimmer.

<sup>59</sup> Ausgestellt im Künstlerhaus 1921, Kat. Nr. 50 mit Abb., Email Dr. Cornelia Cabuk an SN, 08. Juni 2017.



## Rudolf von Alt: Altaussee

Im Ausfuhrakt Paul Hellmanns wird das Werk von Rudolf von Alt: *Alt Aussee* erwähnt. Es ist das einzige Objekt, das nicht zur Ausfuhr freigegeben wurde (siehe unten). Um dieses Aquarell identifizieren zu können, bedarf es weiterer Forschungen.<sup>60</sup> Dabei wäre die Provenienz des im Leopold Museum befindlichen Aquarells *Altausseer See mit Trisselwand*, 1859 (LM 3640) zu prüfen, um einen Zusammenhang feststellen oder ausschließen zu können.

## Die Familie Hellmann während der NS-Zeit

Alle Mitglieder der Familie Hellmann waren wegen ihrer jüdischen Herkunft Verfolgte des Nationalsozialismus. Irene und Paul Hellmann hatten drei Kinder: Ernst Richard (1905 Wien–1980 Australien); Ilse, verh. Noach (1908 Wien–1998 London, GB) und Bernhard Wolfgang (1903–1943 Sobibor). Ilse Hellmann hatte Psychologie studiert und war in London Direktorin des Anna Freud Institutes. Bernhard Hellmann war ein enger Freund des Verhaltensforschers Konrad Lorenz und wollte eigentlich Biologe werden, studierte dann aber Rechtswissenschaften, weil geplant war, dass er die Firma des Vaters übernehmen sollte.<sup>61</sup> Er emigrierte schon 1930 nach Rotterdam. Sein 1935 geborener Sohn Paul ist der Autor des Erinnerungsbuches über Irene Hellmann, auf das in vorliegendem Dossier mehrfach Bezug genommen wird. Paul Hellmann schrieb noch zwei weitere Bücher, die unter anderem die letztlich enttäuschte Freundschaft seines Vaters mit Konrad Lorenz, der sich den Nationalsozialisten zugewandt hatte, zum Inhalt

---

<sup>60</sup> In der Monographie von Walter Koschatzky sind drei Aquarelle abgebildet, die Altaussee zeigen, jedoch sind die Betitelungen falsch. Walter Koschatzky: Rudolf von Alt. 1812-1905, Salzburg 1976, Nr. 20, 21 und 21a.

<sup>61</sup> Klaus Taschwer: Konrad Lorenz‘ bester Freund. In: *Der Standard*, 05. November 2014 (Online-Ausgabe).

hatten sowie auch die Deportation seines Vaters.<sup>62</sup> Das mittlere Kind, Ernst Hellmann, emigrierte mit seiner Frau Annemarie Küpper nach Australien, wo sie gemeinsam eine Hühnerfarm betrieben.

Paul Hellmann sen. starb am 9. Dezember 1938 im Krankenhaus der Wiener Kaufmannschaft. Er hatte kein Testament hinterlassen. Der Nachlass betrug abzüglich der Notarkosten 12.417,04 RM und wurde seinem Sohn Bernhard zu einem Viertel und dem Deutschen Reich vertreten durch den Oberfinanzpräsidenten zu drei Vierteln eingewantwortet.<sup>63</sup> Diese Aufteilung kam dadurch zustande, dass das Vermögen der nach Holland geflüchteten Irene Hellmann nach der 11. VO dem Deutschen Reich verfallen war, ebenso wie jenes von Ilse und Ernst Hellmann. Bei Bernhard war diese Verordnung nicht anwendbar, weil er seit 1935 holländischer Staatsbürger war.<sup>64</sup>

Irene Hellmann verließ Wien Anfang 1939 und ging nach London zu ihrer Tochter Ilse. Anstatt aber dort zu bleiben, zog sie zu ihrem Sohn Bernhard nach Rotterdam, was eine tragische Fehlentscheidung war. Sowohl sie selbst als auch Bernhard wurden von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet, Bernhard im Frühling 1943 in Sobibor und Irene am 6. Mai 1944 in Auschwitz. Mutter und Sohn hatten verschiedene Wohnadressen, weshalb sie unabhängig voneinander verhaftet wurden. Irene hatte ihren Wohnsitz in den Niederlanden mehrfach gewechselt, letztlich soll sie von den Portieren in ihrem letzten Wohnhaus verraten worden sein, vermutet ihr Enkel Paul Hellmann in seinem Buch.<sup>65</sup> Eine kurze Zeit wohnte sie in der Stadt Bilthoven in der unmittelbaren Nachbarschaft von Josef und Hermine Hupka. Josef Hupka war Dekan der juristischen Fakultät in Wien gewesen.<sup>66</sup> Er wurde 1944 ebenfalls in einem KZ ermordet.<sup>67</sup>

---

<sup>62</sup> Paul Hellmann: *Mijn Grote Verwachtingen* (2009) und *Klein Kwaad* (2010). Beide Bücher wurden nicht ins Deutsche übersetzt. Siehe Taschwer: Konrad Lorenz' bester Freund.

<sup>63</sup> WStLA, Verlassenschaft Paul Hellmann, GB 1, 17 A 176/40.

<sup>64</sup> ÖSTA, AdR, 06, FLD 1738.

<sup>65</sup> Hellmann: Irene, mijn grootmoeder, S. 163f.

<sup>66</sup> Vgl. Franz-Stefan Meissel, Thomas Olechowski und Klaus Taschwer (Hg.): *Bedrohte Intelligenz: von der Polarisierung und Einschüchterung zur Vertreibung und Vernichtung im NS-Regime* (Publikation zur Ausstellung der Universität Wien aus Anlass des Jubiläumsjahres 2015), Wien 2015.

<sup>67</sup> Klaus Taschwer: *Kämpfer gegen den Antisemitismus und Opfer der Shoah. Leben und Sterben von H Josef Hupka (1875-1944)*, Ordinarius für Handels- und Wechselrecht an der

Paul Hellmann stützte sich in seinem Buch auf Briefe, die zwischen den Mitgliedern seiner Familie zwischen 1938 und 1943 gewechselt wurden, auch Briefe von Paul Hellmann sen. aus dem Jahr 1938 vor seinem Ableben sind darunter. Dieser spricht davon, an der Aktion Gildemeester teilgenommen zu haben. Das war möglich, da die Hellmanns nicht der jüdischen Kultusgemeinde angehörten, was die Voraussetzung für die Inanspruchnahme eines „Reisezuschusses“ war.<sup>68</sup>

Sophie Lillie stellte mit Einverständnis von Paul Hellmann der Autorin die Kopien von sechs Briefen zur Verfügung, die exemplarisch die Art der Korrespondenz veranschaulichen.<sup>69</sup> Nicht immer ist klar, wer AdressatIn bzw. wer SchreiberIn ist. Es geht häufig um Geld, das notwendig wäre, sowie um Ausreisemöglichkeiten. Aus Wien wird berichtet, dass versucht wurde, Wertgegenstände und Möbel zu verkaufen, was aufgrund des großen Angebotes auf dem Markt schwierig war. Manche Inhalte werden erst verständlich, wenn man Kenntnis davon aus anderen Quellen hat, wie etwa vom Verkauf des Ferienhauses in Altaussee. In einem Brief an seine Schwester Ilse reflektiert Bernhard Hellmann Anfang 1940 die Emigrationsmöglichkeiten aus Holland für sich, seine Familie und ihre gemeinsame Mutter, die sich zu diesem Zeitpunkt bei ihm befand:

*„Was mit der Mama geschehen sollte, kann ich mir auch gar nicht vorstellen. In A. mit wenig Geld ist sie undenkbar, das ginge noch am ehesten in London, wo so viele in der gleichen Lage sind, die sich [dauernd] um einander kümmern. Trotz Sehnsucht ist sie, glaube ich, noch nicht sehr [fest] auf Auswandern.“<sup>70</sup>*

---

Universität Wien. In: Johannes Koll (Hg.): ‚Säuberungen‘ an österreichischen Hochschulen 1934-1945. Voraussetzungen, Prozesse, Folgen, Wien/Köln/Weimar, 2017, S. 459-489.

<sup>68</sup> Vgl. Theodor Venus, Alexandra-Eileen Wenck: die Entziehung jüdischen Vermögens im Rahmen der Aktion Gildemeester. Eine empirische Studie über Organisation, Form und Wandel von „Arisierung“ und jüdische Auswanderung in Österreich 1938–1941. (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission 20/2) Wien u. a. 2004.

<sup>69</sup> Die Briefe sind datiert mit 17.08.1938, 07.09.1938, 24.09.1938, 29.01.1939, 09.01.1940 und 30.03.1940. Dr. Sophie Lillie an SN, 08. Juni 2016 (Poststempel).

<sup>70</sup> Brief B[ernhard Hellmann] an Ilse [Hellmann], 9. Jänner 1940, Privatarchiv Paul Hellmann.



### „Arisierung“ des Ferienhauses in Altaussee

Irene Hellmann hatte 1909 von ihrer Mutter Rosa Redlich ein Sommerhaus in Altaussee, Puchen 60, geerbt.<sup>71</sup> Während der Sommerfrische führten Hellmanns ein reges soziales Leben in Altaussee. Sie bewirteten und beherbergten viele illustre Gäste des öffentlichen Kulturlebens. Martin Th. Pollner bezeichnet sie als „Zentrum eines intensiv gepflegten

---

<sup>71</sup> Auf der Liegenschaft befand sich ein zweites, kleineres Gebäude (Adresse Puchen 168), das ursprünglich als Unterkunft für Bedienstete gedacht war, aber als Gästehaus genutzt wurde. Das Haupthaus wies eine Baufläche von 272 m<sup>2</sup> auf, das kleine Haus eine von 62m<sup>2</sup>. Auf dem Grundstück befand sich auch ein Tennisplatz. Schätzgutachten von Hans Jelem, 10.02.1941, in Stmk. Landesarchiv, Arisierungsakten Bad Aussee, LG 7447.

kulturellen Netzwerkes“.<sup>72</sup> Er berichtet jedoch auch von einem sozialen Rückzug der Hellmanns während der zunehmenden Verschlechterung ihrer finanziellen Lage. Bereits ab 1936 versuchte Irene Hellmann die Liegenschaft zu verkaufen, fand jedoch keinen Interessenten. Am 23. November 1938 wurden die beiden Häuser von der Gestapo beschlagnahmt. Die Beschlagnahme zu Gunsten des Landes Österreich wurde schließlich wieder aufgehoben. 1941 wurde die Liegenschaft per Kaufvertrag zwischen Irene Hellmann und der Firma Grund und Boden GmbH, Köln arisiert.<sup>73</sup> Der Käuferlös gelangte nicht zu Hellmanns Verfügung. Mit ihm wurden Steuerschulden und Abgaben in Zusammenhang mit dem Verkauf beglichen, was übrig war, wurde nach der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz zu Gunsten des Deutschen Reiches eingezogen.<sup>74</sup> In den drei Jahren zwischen der Beschlagnahme und dem Verkauf war es zu Verhandlungen mit mehreren Interessenten gekommen, die aus verschiedenen Gründen nicht zu einem Abschluss gekommen waren.

Das Mobiliar der Villa wurde auf 3.500 RM geschätzt, während ihr Gesamtwert mit rund 27.000 RM taxiert wurde. Das penible Inventar führt neben Vasen, Leuchtern udgl. mehrere „Bilder“ an, jedoch ohne Spezifikation: vier Bilder im Frühstückszimmer, neun im Stiegenhaus, fünf im oberen Vorzimmer, fünf im „Balkon-Schlafzimmer“ sowie drei Bilder im „Traunzimmer“. Das Geschirrinventar vermerkt zwei Zuckerdosen der Wiener Werkstätte.<sup>75</sup>

Die neue Eigentümerin Grund und Boden GmbH, Köln gab die Liegenschaft bereits 1943 an die Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Wohnungsbau in Köln ab.<sup>76</sup> Aufgrund des Rückstellungserkenntnisses der Rückstellungskommission für Steiermark, Außensenat

---

<sup>72</sup> <sup>72</sup> Martin Th. Pollner: Die Familien Redlich und Hellmann in Aussee. Teil 3, in: *Alpenpost. Zeitung des Steirischen Salzkammergutes*, S. 18.

<sup>73</sup> Grundbuch BG Bad Aussee, KG Altaussee, EZ 260, 29.11.1938/706, zit. n. Stmk.

Landesarchiv, Vermögensverwaltungsstelle der Landesregierung, LReg-15-Ge-35/1955.

<sup>74</sup> Stmk. Landesarchiv, Arisierungsakten Bad Aussee, LG 7447.

<sup>75</sup> Schätzunggutachten von Hans Jelem 10.02.1941, in Stmk. Landesarchiv, Arisierungsakten Bad Aussee, LG 7447. Es gab noch ein früheres Schätzunggutachten des Baumeisters Ferdinand Holetz, das in der Bewertung etwas darunter lag. In Inventar wurde bei dieser Gelegenheit nicht erstellt. Bewertung, 6. Juni 1938, ebd. Ebenso ein Gutachten von Baumeister Hans Brandl & Söhne, vom 16. Mai 1939.

<sup>76</sup> Grundbuch BG Bad Aussee, KG Altaussee, EZ 260, 03.08.1944, 230/44, zit. n. Stmk. Landesarchiv, Vermögensverwaltungsstelle der Landesregierung, LReg-15-Ge-35/1955.

beim Kreisgericht Leoben vom 25. Juni 1951 Rk 487/48 wurde die Liegenschaft an die Erben nach Irene Hellmann, Ernst Richard Hellmann, Sidney, Australien und Dr. Ilse Noach, London, GB je zur Hälfte zurückgestellt. Die Eintragung ins Grundbuch erfolgte 1953.<sup>77</sup> Hellmann und Noach verkauften das Haus 1955 an Dipl. Ing. Heinrich Kral, Direktor der VOEST aus Linz.<sup>78</sup>

Ernst Hellmann beehrte 1961 Entschädigungen für diskriminierende Abgaben, Reichsfluchtsteuer und Juva, die Irene und Paul Hellmann auferlegt worden wären. Der Fonds zur Abgeltung von Vermögensverlusten politisch Verfolgter konnte solche Zahlungen jedoch nicht feststellen und wies Hellmanns Antrag ab.<sup>79</sup>

## Ausfuhransuchen von Paul Hellmann 1938

Im Bundesdenkmalamt ist ein Ausfuhransuchen Paul Hellmanns vom 25. August 1938 archiviert. Auf dem einseitigen Dokument ersucht die Spedition Hausner und Co., Wien 1., Mahlerstraße 7, um eine Ausfuhrgenehmigung nach Holland für folgende Objekte:

*„11 Ölbilder, 1 Schnitzgruppe, 1 Specksteinrelief, 4 Graphiken, 5 Aquarelle, 2 Wachspuppen, 1 Geige, 5 Goldsilhouetten, 1 Marmorbüste, 1 Bisquitbüste, 3 Pastelle, 3 Stickereien, Diverse Porzellanfiguren und Gruppen, 3 Graphiken, Diverse Reproduktionen, 1 Bauerntruhe, bemalt, 1 Gipsbüste, Diverse Nippes, Porzellan, Glas, etc. Lackmöbel, 14 Teppiche“<sup>80</sup>*

Für diese Objekte genehmigte die Zentralstelle für Denkmalschutz die Ausfuhr als normales Übersiedlungsgut. Lediglich ein Aquarell von Rudolf Alt, „Alt Aussee“ erhielt keine Ausfuhrgenehmigung. Aufgrund der allgemein gehaltenen Angaben, lässt sich das Ausfuhrdokument mit dem Notariatsakt nur schwer vergleichen. In letzterem sind zwar

---

<sup>77</sup> TZ 269/53, ebd.

<sup>78</sup> TZ 446/55, Kaufvertrag vom 08. April 1955., ebd.

<sup>79</sup> ÖSTA, AdR, 06, AbgF. 1018.

<sup>80</sup> BDA 4757/38.

Künstler und Titel genannt, jedoch fehlt meist die Technik. Schätzungsweise sind im Notariatsakt etwa 15 Ölbilder enthalten. Wenn im Ausfuhransuchen nun elf Bilder genannt sind, zeigt das, dass nur wenige Objekte verkauft worden waren. Bei den Musikinstrumenten ist jedoch ein Abgang aus der Sammlung manifest. So werden im Notariatsakt zwei Geigen, ein Violoncello und zwei Bratschen (Stradivari, Guadagnini, Carlo Tonino) angeführt, auf dem Ausfuhransuchen wird aber nur eine Geige genannt.

Als die Ausfuhr bereits genehmigt war, versuchte Paul Hellmann noch Einrichtungsgegenstände zu verkaufen. Er inserierte im September 1938 jeden Sonntag im Neuen Wiener Tagblatt und versuchte auch in München zu verkaufen.<sup>81</sup> Das Umzugsgut verließ Wien nicht wie geplant bis zum Ablauf der Ausfuhrgenehmigung am 16. November 1938. Im Jänner des darauffolgenden Jahres schrieb Irene Hellmann an ihre Tochter, dass alles immer noch in Wien wäre.<sup>82</sup> Das Ausfuhransuchen enthält keine Vermerke für Fristverlängerungen, auch fehlt das Formular mit den Zollstempeln, die den Grenzübertritt bestätigen. In dem Buch *Irene, mijn grootmoeder* heißt es, die Möbel wären im April 1939 aus Wien abgegangen. Demnach war das Umzugsgut also doch in den Niederlanden angekommen.<sup>83</sup> Die Informationen hierzu sind widersprüchlich. Das Buch stützt sich vor allem auf private Dokumente, die Daten und genauen Einzelheiten sind oft ungenau, da dem Autor die Unterlagen aus öffentlichen österreichischen Archiven nicht zur Verfügung gestanden sind. Doch ist ein Brief, den Bernhard im Jänner 1940 an seine Schwester Ilse in London schrieb aufschlussreich: „*Außerdem hängt sie wirklich sehr an ihren Sachen und wird sich sehr sträuben, wenn wir ihre letzten Möbel verkaufen wollen.*“<sup>84</sup> Paul Hellmann schreibt in seinem Buch, dass ein Teil von Irenes Besitztümern sich in London befand, namentlich genannt werden ein Aubusson-Teppich, Manuskripte von Hofmannsthal und Strauß, sowie Perlen.<sup>85</sup> Irene überlegt gemeinsam

---

<sup>81</sup> Zum Beispiel in der Sonntagsausgabe vom 14. August 1938, S. 40: „wegen Übersiedlung gut erhaltenes Doppelschlafzimmer, Eiche, u. diverse and. Möbel an Private zu verk.“ Freundliche Mitteilung von Sophie Lillie, die die Anzeigenrubriken in der Tageszeitung durchgesehen hatte, 3. Mai 2016.

<sup>82</sup> Brief Irene Hellmann an Ilse, Wien 29. Jänner 1939, Privatarchiv Paul Hellmann.

<sup>83</sup> Hellmann: *Irene, mijn grootmoeder*, S. 98

<sup>84</sup> Brief B[ernhard Hellmann] an Ilse [Hellmann], 9. Jänner 1940, Privatarchiv Paul Hellmann.

<sup>85</sup> Im Ausfuhransuchen Paul Hellmanns sind 14 Teppiche angeführt. Ob der im Brief genannte einer von den ausgeführten war, ist wahrscheinlich, aber nicht zu identifizieren. BDA 4757/38.

mit Ilse, Teile davon zu verkaufen, da sie unter großer Geldnot leidet und in den Niederlanden auf die finanzielle Unterstützung anderer angewiesen ist.<sup>86</sup>

Ernst Hellmann und seine Frau Annemarie, geb. Küpper konnten ihr Umzugsgut nachweislich aus Österreich ausführen, darunter auch nicht näher spezifizierte Kunstgegenstände (vier Ölbilder).<sup>87</sup>

## Ausstellung des Vereins der Wiener Museumsfreunde 1935

Auf die Eigentümergeschichte des gegenständlichen Bildes zurückkommend, ist das Jahr 1935 zu nennen, als der Verein der Museumsfreunde in Wien von Mai bis Oktober 1935 die „CXXXVII. Ausstellung der Vereinigung bildender Künstler Wiener Secession“ veranstaltete. Sie trug den allgemein gehaltenen Titel „Bildende Kunst der francisco-josephinischen Epoche“. In der Secession waren die Werke der bildenden Kunst zu sehen. Parallel dazu organisierte der Verein der Museumsfreunde in Schönbrunn die „Kaiser Franz Joseph Ausstellung“. In den ehemaligen Wohnräumlichkeiten des Kaisers in Schönbrunn zeigte man Objekte, die das Leben Kaiser Franz Josephs II. dokumentierten. Die beiden Ausstellungen wurden gemeinsam organisiert, was sich im Schriftwechsel mit Großleihgebern, die Objekte für beide Ausstellungen bereitstellten, niederschlug.<sup>88</sup> Die beiden Hauptleihgeber waren das Kunsthistorische Museum und die Österreichische Galerie.

Anhand des Kataloges zur Ausstellung in der Secession lässt sich Folgendes feststellen. Das gegenständliche Bild ist unter Kat. Nr. 63. *Bildnis eines alten Mannes. Leinwand. 66 . 53 cm. Bezeichnet: Gustav Klimt. Privatbesitz* aufgenommen. Die dort angegebenen Maße entsprechen exakt den heutigen Maßen von *Der Blinde*; eine Abbildung gibt es

---

<sup>86</sup> Hellmann: Irene, mijn grootmoeder, S. 117.

<sup>87</sup> Ausfuhransuchen von Annemarie Hellmann-Küpper, genehmigt am 20. Dezember 1938, abgegangen am 05. April 1939, BDA 9756/38.

<sup>88</sup> KHM-Archiv, I13, ED-Akten 1935, S. 4; Archiv der Österreichischen Galerie im Belvedere 185/1935.



nicht. Wiewohl Objektmaße als unsichere Faktoren gelten, kann man sie in diesem Fall dennoch als verlässlich ansehen, weil, wie bereits ausgeführt wurde, die vier anderen heute bekannten Alte-Männer-Portraits in den Maßen so stark abweichen, dass eine Verwechslung kaum möglich ist.<sup>89</sup>

Von Gustav Klimt sind insgesamt acht Ölbilder in diesen Katalog aufgenommen (Kat. Nr. 63-70) Vier Bilder kamen als Leihgabe von Ferdinand Bloch-Bauer, eines als Leihgabe von Jenny Steiner. Neben dem gegenständlichen werden noch zwei weitere Bilder ohne Leihgeber, also mit der Bezeichnung Privatbesitz angeführt: Kat. Nr. 64. Kinderbildnis. Dieses dürfte identisch sein mit dem *Bildnis Helene Klimt*, 1898 (NATTER 113), das eine Helene Donner-Provenienz aufweist, also aus der Familie Klimt stammt. Das unter Kat. Nr. 65 angeführte Damenbildnis lässt sich aufgrund der Abbildung im Katalog als das *Bildnis Sonja Knips*, 1898 (NATTER 114) identifizieren, das sich zu diesem Zeitpunkt im Eigentum der Dargestellten befand. Wenn diese zwei Bilder schon nicht aus derselben Sammlung stammten, kann auch nicht von einem Zusammenhang mit dem Leihgeber des gegenständlichen Bildes ausgegangen werden. Ein weiteres Werk von Gustav Klimt wurde von der Österreichischen Galerie als Leihgabe zur Ausstellung gegeben, das *Bildnis Josef Lewinsky als Carlos in Clavigo*, 1895 (Inv. 494). Dieses wurde nicht in der Sezession, sondern in der Kaiserausstellung in Schönbrunn gezeigt, weshalb es in dem anderen Katalog angeführt ist.<sup>90</sup> Zwei Entwürfe für das Bukarester Nationaltheater (Inv. 1459/195 und 1460/196) wurden von den Ausstellungsmachern zwar angefragt, jedoch nicht als Leihgabe bewilligt.<sup>91</sup> Das Historische Museum der Stadt Wien überließ der Ausstellung Schönbrunn ein Aquarell von Gustav Klimt, *Das Innere des alten Burgtheaters* darstellend.<sup>92</sup>

Der Katalog und die zur Ausstellung gehörigen Unterlagen geben keine Antwort auf die Frage, ob *Der Blinde* tatsächlich 1932 verkauft wurde und wem das Bild im Jahr 1935 gehörte. Doch deutet ein Umstand zumindest darauf hin, dass *Der Blinde* von einer

---

<sup>89</sup> NATTER 86, 88, 89 und 90.

<sup>90</sup> Verein der Museumsfreunde in Wien: Kaiser Franz Joseph Ausstellung, Schönbrunn, Mai bis Oktober 1935 (Katalog o. Abb.), Raum 39, Nr. 3.

<sup>91</sup> Archiv der Österreichischen Galerie im Belvedere 185/1935.

<sup>92</sup> Verein der Museumsfreunde in Wien: Kaiser Franz Joseph Ausstellung, Schönbrunn, Mai bis Oktober 1935 (Katalog o. Abb.), Raum 39, Nr. 4.

anderen Person als von Paul oder Irene Hellmann als Leihgabe zu dieser Ausstellung gegeben wurde: Paul Hellmann fungierte nämlich sehr wohl als Leihgeber für diese Ausstellung. Das Ölbild von Carl Moll *Der Wertheimsteinpark im Winter*, 1909, unter Kat. Nr. 91 ist im Katalog als Besitz von Paul Hellmann ausgewiesen. Dieses Werk befindet sich auch im Notariatsakt von 1926 zwischen Paul und Irene Hellmann. Es wird darin *Wertheimsteinpark* genannt. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass Paul Hellmann nicht der Leihgeber des *Blinden* war, weil er sich sonst ebenfalls als solcher deklariert hätte. Selbst wenn man in Erwägung zöge, dass *Der Blinde* in Wahrheit doch eine Leihgabe von Hellmann war und der Katalogeintrag falsch sei, und wenn man als Beleg dafür ein Schriftstück zu dieser Ausstellung heranzöge, in dem die Fehlerhaftigkeit des Kataloges angesprochen wird, führte diese Erwägung zu keinen belegbaren Antworten. Denn die angeblichen Fehler sind in dem Brief konkret angeführt, es besteht daher kein Anlass anzunehmen, dass ausgerechnet der Katalogeintrag zu dem *Bildnis eines alten Mannes* unrichtig sein soll.<sup>93</sup>

Prinzipiell spricht die penible Art und Weise mit der die Leihgaben der Ausstellung verwaltet wurden für eine korrekte Namensnennung respektive Anonymisierung. Der Erste Direktor des Kunsthistorischen Museums Alfred Stix war Vorsitzender des Arbeitsausschusses für die Franz Joseph-Ausstellung. Deshalb finden sich in den Direktionsakten des Kunsthistorischen Museums etliche Schriftstücke dazu, darunter einzelne Rückgabebestätigungen und Lieferscheine der Spedition Bäuml, die aber nur weniger als ein Dutzend Objekte betreffen. Vorweg genommen sei, dass der unvollständige Bestand keine Korrespondenz mit dem Leihgeber des *Blinden* enthält, was diese Ausführungen auf zwei Zeilen zu reduzieren im Stande gewesen wäre. Der Verein der Museumsfreunde ließ eigens für diese Ausstellung Rundstempel und Übernahmescheine produzieren. So wurden jeweils unterschiedliche Formulare für die Ausstellung in Schönbrunn und der Secession verwendet. Die Secession verwendete wiederum zwei verschiedene Formulare. Interessant ist jenes, das eine vorgedruckte Tabelle aufweist, in die bis zu zehn Objekte eingetragen werden können. Unten stehen die Optionen zum Ankreuzen:

---

<sup>93</sup> KHM-Archiv, I13, ED-Akten 1935, Brief Alfred Stix an Alfred von Mosing, 24. Juni 1935. Freundlicher Hinweis von Dr. Sophie Lillie.

1. „Ich wünsche, dass mein Name im Katalog nicht genannt wird.“

2. „Ich gestatte, dass mein Name im Katalog genannt wird.“

Der dritte Punkt betrifft die Erlaubnis zur Veröffentlichung von Reproduktionen in Katalog und Presse.

**KAISER FRANZ JOSEPH-AUSSTELLUNG 1935**  
**Kunstaussstellung in der Secession, I., Friedrichstraße 12**  
**Telephon B 25-2-94**

	Name des Künstlers	Titel des Werkes	Maße und Technik	Versicherung	An- merkung
1.					
2.					
3.					
4.					
5.					
6.					
7.					
8.					
9.					
10.					

Ich wünsche, daß mein Name im Katalog nicht genannt wird.

Ich gestatte, daß mein Name im Katalog genannt wird.

Ich gestatte, daß die Gemälde für den Katalog bzw. für die Presse und für Ansichtspostkarten photographiert werden.

Name des Besitzers:

Adresse:

Datum:

Die Österreichische Galerie führte die Korrespondenz mit dem Verein der Museumsfreunde in ihrer Funktion als Leihgeberin.<sup>94</sup> So, wie diese Formulare gestaltet sind, kann es nahezu ausgeschlossen werden, dass bei einem Werk der Name des Leihgebers und bei einem Werk der Name desselben Leihgebers nicht genannt werden. Aus den anderen Leihgeberdaten im Ausstellungskatalog ergeben sich keine weiteren Hinweise. Es mag ungewöhnlich erscheinen, ein leeres Formular als Argumentationshilfe heranzuziehen, doch lässt sich so immerhin nachvollziehen, wie die Leihgaben verwaltet wurden.

Im Archiv des Künstlerhauses und der Secession sind zu dieser Ausstellung keine Akten erhalten. Auch das Archiv der „Museumsfreunde“, das heute vom Verein der Freunde des KHM verwaltet wird, verfügt über keine Unterlagen dazu.<sup>95</sup> Bislang konnten überhaupt keine Akten gefunden werden, die Aufschluss über den Namen des Eigentümers von 1935 geben. Doch kann aufgrund des Gesagten, die Schlussfolgerung gezogen werden, dass *Der Blinde* 1935 nicht mehr im Eigentum von Irene Hellmann stand. Nach dieser Ausstellung liegt der weitere Weg des Bildes im Dunkeln. Erst 1981 sollte es wieder an die Öffentlichkeit kommen. Es ist nicht bekannt, wem es in der Zwischenzeit gehörte und wo es aufbewahrt wurde.

## **Auktion, Christie's New York 1981**

Das Auktionshaus Christie's mit der Niederlassung in New York bot das Bild *Der Blinde* am 19. Mai 1981 in der Auktion „German Expressionist Paintings, Drawings and Sculpture“ unter Los Nr. 261 zum Kauf an. Christie's leitete freundlicherweise einen Brief der Gemeinsamen Provenienzforschung an den damaligen Einbringer weiter, doch

---

<sup>94</sup> Archiv der Österreichischen Galerie Belvedere 185/1935.

<sup>95</sup> Email Geschäftsführerin des Vereins der Freunde des KHM an Robert Holzbauer, 30. September 2013.

kam bislang keine Antwort.<sup>96</sup> Das heißt, wir wissen nicht, wer das Gemälde 1981 zur Auktion gegeben hat, nur dass das Bild nicht von einem Mitglied der Familie Hellmann eingeliefert worden war.

## Eine nicht registrierte Ausfuhr

Da *Der Blinde* 1981 in New York versteigert wurde, muss das Bild irgendwann zuvor aus Österreich ausgeführt worden sein. Werke von Gustav Klimt waren ab 1938 ausfuhrgenehmigungspflichtig. Sofern das Bild nicht bereits zwischen 1932 und 1938 aus dem Land gebracht worden war, müsste es ein Ausfuhransuchen dafür geben. Bis zum Jahr 1977 sind die Ausfuhransuchen in der Verwahrung des Büros der Kommission für Provenienzforschung im Bundesdenkmalamt. Ab 1977 bis zu aktuellen Fällen kümmert sich die Ausfuhrabteilung des Bundesdenkmalamtes um die dazugehörigen Akten. Die Periode von 1938 bis 1977 wurde zwar von der Kommission für Provenienzforschung in einer Datenbank erfasst, jedoch nicht vollständig, sondern nur solche Ansuchen, die hinsichtlich der Rückstellungsthematik relevant erschienen sind. Es ist anzunehmen, dass Werke von Gustav Klimt automatisch dieser Kategorie zugeordnet wurden.

In der Datenbank findet sich kein Ausfuhransuchen zu Gustav Klimt *Der Blinde*.<sup>97</sup> Die Autorin überprüfte jeden einzelnen Eintrag zu Gustav Klimt noch einmal, die Eventualität in Betracht ziehend, dass das Bild anders bezeichnet wurde oder sonst nicht gleich erkenntlich war. Es gibt eine Ausfuhrbewilligung aus dem Jahr 1955 von einem Dr. Kurt Anstreicher Wien, nach Delaware/USA, das ein „Gustav Klimt-Aquarell (Greisenkopf)“ beinhaltet. Klimt portraitierte alte Männer als Studien für seine Ölbilder. Diese Skizzen sind in der Regel mit Bleistift oder Kreide ausgeführt, manchmal mit Deckweiß. Aquarelle sind bei Klimt allgemein äußerst selten zu finden. Das Werk ist im

---

<sup>96</sup> Der Brief wurde an zwei verschiedene Adressen geschickt, wovon einer als nicht zustellbar retour kam. Email Grazia de Colle; MA (Christie's, Wien) an SN 10. Juli 2018 und 12. Oktober 2018.

<sup>97</sup> Email Mag. Lisa Frank an SN, 24. Mai 2016.

Werkverzeichnis nicht identifizierbar. In der Stellungnahme zum Ausfuhransuchen wird das Objekt als „ganz schwache Arbeit“ beurteilt.<sup>98</sup>

Außerdem befindet sich in der Datenbank ein Ausfuhransuchen von Lotte Heißfeld aus dem Jahr 1938, auf dem ein Gemälde von Klimt angeführt wird. Es lässt sich aufgrund des Ausfuhransuchens, wie auch der Werkverzeichnisse und selbst wenn ihre gesamte Familie in die Suche inkludiert wird (insbesondere ihr Onkel Richard Kulka sowie ihre Tante Adele Kulka und die Mutter Valerie Heißfeld) nicht eruieren, um welches Bild es sich dabei handelte.<sup>99</sup> Die Vermögensanmeldung von Lotte Heißfeld enthält zwar etwas genauere Angaben: „Portrait, Kopfstudie“, doch lässt dies ebenfalls keine Identifikation zu.<sup>100</sup> Lotte Heißfeld emigrierte nach England, von wo aus sie nach dem Krieg die Restitution einer ihr entzogenen Liegenschaft beantragte.<sup>101</sup> In Zusammenhang mit Lotte Heißfeld lässt sich keine Aussage hinsichtlich des *Blinden* treffen. Da *Der Blinde* möglicherweise zum Zeitpunkt der Ausfuhr keine Signatur aufwies, wurde es im Bundesdenkmalamt, angesichts des Zeitdrucks bei den zahlreichen Begutachtungen zu dieser Zeit, eventuell nicht als Klimt-Bild erkannt.

In der Datenbank ist ferner ein Ausfuhransuchen, in dem ein Bild mit dem Titel *Der Blinde*, mit Christian Griepenkerl (Nachlass), dem Lehrer Egon Schieles auf der Akademie der bildenden Künste, als Urheber angeführt wird. Die Verlassenschaft des 1916 verstorbenen Historienmalers enthält allerdings keine Auflistung von Kunstgegenständen.<sup>102</sup> Das Bild war zuletzt im Eigentum des 1957 verstorbenen Anton Schwedka in Hernals und wurde als Legat an dessen Schwester in die Tschechoslowakei ausgeführt.<sup>103</sup> Über Griepenkerl gibt es bis heute kein publiziertes Werkverzeichnis, nur eine Masterarbeit, die sämtlich verfügbaren Informationen zu Griepenkerls Werken

---

<sup>98</sup> BDA Ausfuhr 864/55.

<sup>99</sup> BDA Ausfuhr 5703/38; WStLA, Verlassenschaft Richard Kulka, BG 1, 21 P 21/1940. Siehe Sophie Lillie: Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens, Wien 2003, S. 485ff, 629ff.

<sup>100</sup> ÖSTA, AdR, 06, VA 22.148.

<sup>101</sup> ÖSTA, AdR, 06, FLD 6.283 und WStLA, VEAV, 13. Bez. 183.

<sup>102</sup> WStLA, Verlassenschaft Christian Griepenkerl, BG Hietzing, 1 A 1726/16.

<sup>103</sup> BDA Ausfuhr 768/58. Die Beilage B, die die Kunstgegenstände des Erblassers enthalten sollte, fehlt im Akt, WStLA, Verlassenschaft Anton Schwedka, BG Hernals, 3 A 44/57.

auflistet.<sup>104</sup> Daraus geht hervor, dass Griepenkerl dutzende Personen des öffentlichen Lebens sowie Verwandte und Bedienstete portraitiert hatte. Ein Bild mit der Bezeichnung *Der Blinde* wird nicht erwähnt. Auch gibt es keinen Hinweis auf den Nachlass Griepenkerls. Jedenfalls führt diese Spur, die auf einer möglichen Verwechslung gründet, ins Leere.

Kein Ergebnis brachte eine Nachschau im Bestand ab 1977. Dieser Bestand ist nicht über eine Datenbank erschlossen (erst ab 1993) und muss händisch durchgesehen werden.<sup>105</sup> Gleichzeitig ist er sehr umfangreich, sodass Schwerpunkte gesetzt werden müssen (z. B. nach Auktionshaus).<sup>106</sup> Dies birgt die Gefahr etwas zu übersehen, da ja gar nicht bekannt ist, ob das Auktionshaus in die Ausfuhr involviert war und ob das Bild nicht unabhängig von einem späteren Verkauf bei Christie's zu einem früheren Zeitpunkt ausgeführt wurde.

## Rudolf Leopold

Es ist anzunehmen, dass Rudolf Leopold das Bild am 19. Mai 1981 auf der Auktion „German Expressionist Paintings, Drawings and Sculpture“ bei Christie's in New York erwarb. Ein Beleg hierzu existiert nicht. Rudolf Leopold und Irene Hellmann sind die einzigen bis jetzt bekannten Eigentümer\_innen des Bildes.

---

<sup>104</sup> Alexandra Sattler: Christian Griepenkerl – Studien zu Leben und Werk eines Malers der Ringstraßenzeit. Univ.-MA, Wien 2013. Die Arbeit bezieht sich insbesondere auf ein vom Künstler selbst verfasstes Arbeitsjahrbuch der Jahre 1855-1981, besprochen in: Cornelia Reiter: *Schöne Welt, wo bist du?* Bestandskatalog Kupferstichkabinett, Wien 2009.

<sup>105</sup> Email Rosa Pum-Maderthaler, BDA Ausfuhrabteilung an SN, 25. Mai 2016.

<sup>106</sup> Recherche SN im BDA, 16. Juni 2016.

## Zusammenfassung

Das Bild *Der Blinde* ist von 1917 bis 1932 in der Sammlung von Irene Hellmann, Wien nachgewiesen. 1932 wurde es zur Versteigerung ausgerufen. *Der Blinde* wurde 1935 von einem anonymen Leihgeber für eine Ausstellung des Vereins der Wiener Museumsfreunde zur Verfügung gestellt. Es wurde dargelegt, dass es sich bei diesem Leihgeber aller Wahrscheinlichkeit nach um einen neuen Eigentümer und nicht um Irene oder ihren Ehemann Paul Hellmann handelte. Darüber hinaus finden sich in den Quellen zum Vermögensentzug der gesamten Familie Hellmann ab 1938 keine Hinweise auf das gegenständliche Gemälde.

Als Johannes Dobai 1958 seine Dissertation über Gustav Klimt verfasste, wusste er nicht, wo sich das Bild befand, und konnte überhaupt keine Provenienzangabe machen. Auch im zehn Jahre später erschienenen Werkverzeichnis von NOVOTNY/DOBAI heißt es immer noch „Besitz unbekannt“. Das bedeutet, das Bild wurde zu dieser Zeit weder auf dem Kunstmarkt gehandelt, noch war es im Ausstellungswesen präsent. Es ist davon auszugehen, dass *Der Blinde* sich in der Nachkriegszeit und wohl auch davor, also ab 1932, in einer Sammlung befunden hat, die nicht von Novotny/Dobai erfasst worden war. Möglicherweise war *Der Blinde* das einzige Werk von Gustav Klimt in dieser Sammlung (sofern die Bezeichnung als Sammlung überhaupt zutreffend ist). Nur so konnte das Bild der Aufmerksamkeit der zwei Kunsthistoriker entgehen.

Im Weiteren ist auch die Überlegung eines Eigentumsüberganges innerhalb der Verwandtschaft, namentlich von Hellmann auf Redlich, zu verwerfen. Erstens spricht dagegen die Auktion von 1932 – eine öffentliche Versteigerung wäre bei einer familiären Weitergabe nicht nötig gewesen. Zweitens kannten die Autoren Novotny und Dobai Fritz Redlich als Kunstsammler, sie hatten seine Klimtbilder in ihr Werkverzeichnis aufgenommen. Dobai zitiert in seiner Dissertation sogar Aussagen von Redlichs Tochter Elisabeth Glanville (DOBAI 173).

*Der Blinde* wurde also zu einem unbekanntem Zeitpunkt, offenbar ohne Ausführungsgenehmigung des Bundesdenkmalamtes, in die USA ausgeführt. 1981 ersteigerte



Rudolf Leopold das Bild auf einer Auktion von Christie's New York. Das Auktionshaus kann den Namen des Verkäufers nicht bekanntgeben, versuchte jedoch einen Kontakt mit diesem herzustellen, worauf bisher noch keine Antwort kam und vermutlich auch keine mehr eintreffen wird.

Was die öffentlich zugänglichen Quellen betrifft, wurden die Recherchemöglichkeiten, der zur Verfügung stehenden Informationen ausgeschöpft. Da sich *Der Blinde* über Jahrzehnte in nicht öffentlichen Sammlungen befand, könnten Informationen aus privater Hand neue Recherchewege eröffnen. Vielleicht kann die Veröffentlichung des Dossiers dazu anregen, dass sich Personen melden, die etwas über die Geschichte des Gemäldes wissen. Abschließend sei erwähnt, dass vor dem Wohnhaus der Hellmanns in der Günthergasse 1 noch kein so genannter Stolperstein verlegt wurde, der an die Opfer des Holocaust, die in diesem Haus wohnhaft waren, erinnert. Jedoch berichtet Paul Hellmann, dass 2016 zwei solche Stolpersteine für Irene und Bernhard Hellmann in Rotterdam im Vorort Hillegersberg verlegt worden seien.<sup>107</sup>

## Rückseitenautopsie

Die Rückseite des Bildes wurde am 14. Juli 2017 untersucht. Auf dem Keilrahmen sind zwei Etiketten, die in Zusammenhang mit Ausstellungen stehen, als das Bild sich bereits in der Sammlung Leopold befand. Siehe hierzu die eingangs wiedergegebene Beschreibung aus dem Bestandskatalog des Leopold Museums. Der Keilrahmen ist relativ neu, was der Grund für das Fehlen von älteren Beschriftungen oder Etiketten sein dürfte. Die Leinwand selbst weist keine Provenienzmerkmale auf. Eine schriftliche Dokumentation von eventuell entfernten Etiketten existiert nicht. Von einem 16 cm langen Riss rechts neben dem Kopf, der von Manfred Siems mittels einer Leinwandintarsie restauriert wurde, ist heute weder vorne noch auf der Rückseite etwas zu erkennen.<sup>108</sup>

---

<sup>107</sup> Email Paul Hellmann an SN, 19. Oktober 2018.

<sup>108</sup> Freundliche Mitteilung von Mag. Manfred Siems, 31. Jänner 2018.